

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserate

die 6-spaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 2-spaltige Garnanzzeitung ist 2 Franke. — In der Reichs- und Oesterreich-Ungarn übernehmene Annoncen sämtliche Agenten der Herren Rudolf Wölfe, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Damm & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dales Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Die parlamentarischen Ergänzungswahlen.

Bukarest, am 30. Januar 1904.

Die idyllische Ruhe unseres innerpolitischen Lebens ist durch ein Ereignis von unlegbarer symptomatischer Bedeutung aufgestört worden. Die vorgestern in fünf Distrikten im ersten Collegium stattgefundenen Ergänzungswahlen haben, es läßt sich nicht leugnen, mit einer Niederlage der gubernamementalen Kandidaten auf der ganzen Linie geendet. In zwei Wahlbezirken blieben die Kandidaten der Opposition Sieger, und auch in den 3 andern Bezirken waren die Kandidaten der Regierung nicht im Stande, den Sieg davon zu tragen, so daß es hier zu Stichwahlen kommen wird. Die Opposition hat dieses Wahlergebnis als einen großen Sieg gefeiert, und am Abend waren die Lokale der beiden konservativen Clubs festlich beleuchtet. Es machte einen eigentümlichen Eindruck zu sehen, wie am Hause des altkonservativen Clubs, der im Trauer um dem Tode eines seiner ergebensten Anhänger, des im Duell erschossenen Präsidiums, die schwarze Fahne gehißt hatte, gleichzeitig Hunderte von lustig flackenden Gasflammen angezündet wurden, um der Freude über den Wahlerfolg Ausdruck zu geben.

Die Opposition ist geneigt, das vorgestrigte Wahlergebnis als eine „Verurteilung der Regierung“, als ein untrügliches Anzeichen dafür anzusehen, daß das heutige Regime nicht mehr das Vertrauen des Landes besitze und folglich die Pflicht habe, vom Schauplatz abzutreten. Aber selbst wenn man von der leicht begreiflichen Uebertreibung absteht, die in den Ausführungen der oppositionellen Presse liegt, so muß man zugeben, daß das vorgestrigte Wahlergebnis eine ernste Mahnung enthält, die in erster Linie an die Adresse der liberalen Partei gerichtet ist: Die Liberalen haben sich nämlich in der letzten Zeit den Luxus häßlicher Zwistigkeiten und persönlicher Streitigkeiten geleistet, welche das innere Gefüge der Partei erschütterten, und welche, wenn sie andauern, den Bestand des ganzen Regimes in ernstester Weise gefährden. Herr Delavrancea hat in Baslui gesiegt, das ist wahr, aber sein Erfolg ist nicht so sehr der Zahl der jungkonservativen Anhänger in diesem Distrikte zu verdanken, als der Unterstützung, die ihm ein Liberaler von altem Schrot und Korn, Herr Neron Lupaschi angedeihen ließ, der an dem Präsidium des Distriktes, den er nicht aussteigen kann, sein Nütchen kühlen wollte. Und auch in den andern Distrikten sind „unabhängige“ und „dissidente“ liberale Kandidaten aufgetreten, welche persönlichen Mißstimmungen und Unzufriedenheiten in der Weise Ausdruck gaben, daß sie dem offiziellen Kandidaten ihrer Partei ein Bein stellten.

Leider liegen die Verhältnisse so, daß man einen eventuellen Sturz des liberalen Regime nicht ohne große Beforgnis ins Auge fassen kann. Nach der mit großen Opfern durchgeführten Sanierung der Finanzen des Staates

sind wir jetzt in eine Periode großer wirtschaftlicher Probleme eingetreten, von deren glücklicher Lösung die ganze ökonomische Zukunft unseres Landes abhängt. Die Durchführung dieser Aufgaben bedarf tüchtiger, erprobter Männer, die sich auf eine mächtige und ergebene Partei stützen können, um mit voller Ruhe und Autorität arbeiten zu können. Die heutige Regierung hat solche Männer, und die liberale Partei ist, wenn sie ihre Eifersüchteln und persönlichen Zänkereien vergißt, stark genug, um die Regierung jedem oppositionellen Ansturm gegenüber aufrecht halten zu können. Wenn die heutige Regierung fällt, wird nicht bloß die Continuität des begonnenen Werkes unterbrochen, sondern auch eine Epoche innerpolitischen Unruhens und Wirrens eröffnet, da die in zwei einander befehdende Lager gespaltenen konservativen Partei wohl für lange Zeit hinaus nicht im Stande sein wird, eine lebens- und arbeitsfähige Regierung zu bilden. Und deshalb ist zu hoffen, daß die liberale Partei die Lehre beherzigen wird, die sich aus dem vorgestrigten Wahlergebnis ergibt, und daß sie nicht in sträflichen Muthwillen nicht bloß den Bestand ihres eigenen Regimes, sondern auch die normale Entwicklung des Landes gefährden wird.

Zur Subskription für die deutsch-evangelischen Schulen zu Bukarest.

Wie bekannt, steht es sehr bedenklich um die finanzielle Fundierung der Bukarester deutsch-evangelischen Schulanstalten, — so bedenklich, daß vor einigen Wochen auf Anregung des evangelischen Gemeindevorstandes ein Hilfskomitee zusammengesetzt ist, um durch eine Subskription zu Gunsten unseres deutschen Schulwesens die diesem unmittelbar drohende Gefahr des finanziellen Zusammenbruchs abzuwehren.

Wie groß diese Gefahr ist, erhellt aus folgenden zwei Ziffern, die wir dem Aufrufe jenes Hilfskomitees entnehmen: Die Gesamteinnahmen der Knaben-, Mädchen- und Kleinkinder-Schulen betragen 73.411 Lei, die Gesamtausgaben aber 110.260 Lei, — also ein Jahresfehlbetrag von 36.849 Lei, wobei noch die Verzinsung und Amortisierung des in den Schulanstalten investierten Kapitals (Baugrund, Gebäude und Inventar) nicht in Anschlag gekommen ist!

Dieser Fehlbetrag von 36.889 Lei, ist eine so große Summe, daß zu seiner Deckung die bisherigen ordentlichen Einnahmen der evangelischen Kirchengemeinde (Mitgliederbeiträge, Subventionen u.) nicht ausreichen. Wie sollte man da den Bemühungen des Hilfskomitees, neue außerordentliche Einnahmequellen zu erschließen, nicht den besten Erfolg wünschen?

Als ein deutsches Blatt, das von jeher es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Interessen des Bukarester Deutschthums im weitesten Sinne des Wortes zu dienen, halten wir es für unsere publizistische Pflicht diese so wichtige Sache nach besten Kräften zu fördern und allen unsern Lesern auf das dringendste aus Herze zu legen, daß sie den ganzen Ernst der Situation bedenken und der Subskription zuwenden mögen, wozu sie nur irgend imstande sind, nach Einkommen und Besitz!

Dem Hilfskomitee gehört eine Reihe der angesehensten Gemeindeglieder, Reichsdeutsche, Oesterreicher, Ungarn, Schweizer u., an, und diese Männer, die selber zu den beträchtlichsten Opfern für die gute Sache bereit sind, wenden sich mit ihrem Aufrufe nicht nur an die Mitglieder der Bukarester evangelischen Gemeinde, sondern — ganz im Geiste unseres Schulwesens, das ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit oder Konfession jedem offen steht — an alle diejenigen, denen deutsche Schulung und Erziehung etwas gilt, und an alle Eltern, deren Kinder die Wohlthaten der Bukarester deutschen Schulanstalten genießen.

Wir wollen hier konstatieren, daß der Aufruf mit der herzlichsten Bitte: „Ein jeder möge nach seinen Mitteln durch einmalige oder mehrere Jahre hindurch gewährte Beiträge daran mitarbeiten, daß diese Anstalten nicht nur erhalten bleiben, sondern in die Lage versetzt werden, den rasch wachsenden neuen Anforderungen, die an sie gestellt werden, zu genügen“, nicht ohne Erfolg geblieben ist. Wir hören, daß die Mitglieder des Hilfskomitees mit Beiträgen von 1000 bis 300 Lei ihre Namen an die Spitze ihrer Listen gestellt haben; wir wissen, daß es hiesiger keineswegs bemittelter Handwerker schon vor Erscheinen des Aufrufes die Summe von 100 Lei beigetragen, daß ein auswärtiger Großhändler auf einen Schlag 200 Lei gezeichnet hat, sodaß das Gesamtergebnis der Subskription heute etwa 16.000 Lei betragen mag. Allein nichtsdestoweniger läßt sich die Befürchtung nicht abweisen, daß bei dem bisherigen Tempo der Zeichnungen weder die Deckung des diesjährigen Fehlbedarfes, noch das weiter gesteckte Ziel der Bildung eines Schuldentilgungsfonds für unsere Schule erreicht werden wird.

Wir hegen die größte Hochachtung gegen die Mitglieder des Hilfskomitees, denn höher noch als deren eigene beträchtliche Zeichnungen müssen wir ihre Bereitwilligkeit einschätzen, sich der heutzutage ganz besonders schweren Aufgabe des Bittganges zu unterziehen: Wer wüßte nicht, wievielen unwilligen Gesichtern, wie vielen barschen Absagen begegnet, wer um gemeinnütziger Zwecke willen bittend an die Thüren und Herzen pocht! Fürwahr, die Ueberwindung jener achtbaren Scheu, die sich nun einmal einzustellen pflegt, wenn es sich darum handelt, an den Beutel des lieben Nächsten zu appellieren, setzt eine weit, weit größere Selbstbezwingung voraus, als der Entschluß,

Bezauberung.

Der Krüppel.

Frei nach dem Rumänischen des Delavrancea von Max Reiniger.

Durch die weite Ebene von Bitan stürmte nachts der Wind und thürmte die weißen Blätter zu bunten Hügel zusammen, die raschelnd vorwärts kreiselten.

Schwerfällig wälzt sich in dem tiefen, engen Bette der Dimboviza das schmutzgelbe Wasser, untermischt mit blutrothen Streifen, welche die Rinnen des Schlachthaus am rechten Ufer ihm zuführen. Vor dem Schlachthause breitet sich ein weiter Platz aus, den das immer wieder gerinnende Blut der gefällten Thiere mit einer rostgelben Kruste überzogen hat, und krächzend jagen beißhungrige Rabenschwärme über die verwitterten Hausen der umherliegenden Ochsen- und Büffelschädel umher.

Auf der linken Uferseite liegt, weit entfernt von der Sandstraße, eine schmutzige Zigeunerhütte. Wie in die Höhle eines Raubthieres führt ein schwarzgähnendes Loch in das Innere des rauchgeschwärzten Lehmzieles, wo zerbrochene Möbelstücke, ekelerregende Lappen, irdene und gläserne Scherben und plumpe Eisenstangen in wirrer Unordnung umherliegen.

Aus diesem wüsten Wirrwarr ragt eine primitive Schmiede hervor. Vor dem Amboss sitzt mit gekreuzten Beinen der Zigeuner Caliman, eine schwarze, hagere Gestalt, mit rüßigen, verbrannten Wangen, einer kupferrothen Nase

und Glogaugen, die fürchterlich aus den Höhlungen hervortreten. Die kurze Holzpeise, die er in den Mundwinkel gedrückt hat, ist erloschen, und während er die Asche herauspaukt und achtlos den struppigen Bart bedecken läßt, erglänzen zwischen den schwulstigen Lippen die dichtge-reihten, weißen Zähne. Das von Baumöl triefende Haar hängt in kläbrigen Strähnen über den breiten Nacken, und allenthalben lugt der schmutzige Körper aus den zerfaserten, bunten Fetzen, die ihn umhüllen und von einem mit gelben Knöpfen beschlagenen Ledergürtel um die Lenden zusammengehalten werden.

In einer Ecke kauert halbnaakt seine Zigeunerin, Kalluca, einen erschrecklich abgemagerten Säugling an der wellen Brust und zittert vor Kälte.

Mit einem Fluche steckte Caliman die Peise in den Gürtel. Er zog aus dem zerrissenen Hemd eine halbvollgebrannte Branntweinflasche hervor und machte einen tüchtigen Schluck.

„Du saufft wieder, Caliman!“ rief Kalluca zähneklappernd. „Der Winter kommt so rauch daher; ich habe fast keinen Fetzen mehr am Leibe — und erst die armen Kinder draußen!“

„Oh, laß ihn nur kommen, den Winter!“ brüllte Caliman, indem er seine Mähnen schüttelte und gelend auf-lachte. „Wir werden schon mit ihm fertig werden, mit dem Winter; sie werden schon betteln, hahaha! — Der Winter —“

Caliman sprang empor und begann, sich wie rasend auf die Brust zu schlagen. Dann schlüpfte er von neuem aus der Branntweinflasche.

„Du wirst noch die Haut von den Knochen verkaufen, Wahnwitziger!“ murmelte Kalluca, indem sie das eingeschlummerte Kind in einen Lumpenhaufen auf den Boden

legte und sorgsam einwickelte.

„Das ist alles mein,“ gurgelte Caliman hervor; „ich kann verkaufen nach Herzenslust.“

„Du wirst zum Gespötte der Zigeuner werden!“

„Du, Kalluca, ich reiße dich in Stücke!“ schrie er wüthend und drohte ihr mit dem zottigen Arm. Doch plötzlich war er wie verwandelt, machte einen kräftigen Schluck aus der Branntweinflasche und reichte sie dann der Zigeunerin hin, indem er ihr grinzend zulachte: „Trinke meinethalben auch, du Hege!“

Kalluca griff rasch nach der Flasche und trank; dann aber begann der Wortwechsel aufs Neue.

„Du müstest ja elend zugrunde gehen und verhungern; aber der arme Krüppel singt sich für dich heiser und erbettelt das Geld für dich, dafür, daß du ihm mit deinem schweren Hammer die Beine zerschmetterst hast!“

Wie ein wüthender Tiger sprang Caliman auf die Zigeunerin los, entriß ihr die Branntweinflasche und wollte sie an der Kehle packen; aber mit unglaublicher Kraft stieß ihn der hagere Arm Kalluca's vor die Brust, so daß er sank und zu Boden fiel. Nach einer kurzen Pause lachte er gelend auf und rief: „Ja, ja, der kalte Winter kommt, du hast Recht, ich muß arbeiten. Auf, Kalluca, mache Feuer, wir müssen arbeiten.“

„Aber heute ist ja Sonntag!“ stammelte Kalluca erschrocken; „es wäre eine Sünde.“

„Was Sünde! Keinen Branntwein haben, das ist eine Sünde. Feuer machen!“ donnerte der Zigeuner sie an, sprang vom Boden auf und erhob drohend eine schwere Eisenstange.

Der Rebel hatte sich in einen dichten Sprühregen aufgelöst, der melancholisch in die stockfinstere Nacht hinein

bloß in die eigene Tasche zu greifen! So wünschen wir denn den Herren, daß sie auf ihrem schweren Gange überall das lebendige Pflichtgefühl, den Idealismus und die Opferfreudigkeit finden möchten, welche sie selber befehlen, und hoffen durch diese Zeilen zur Bedeckung dieser Gefühle und zum Gelingen des Werkes auch unsererseits etwas beizutragen.

Halte sich jeder stets vor Augen, wie gebieterisch die Nothwendigkeit des Gelingens ist, und das die größten Anstrengungen nicht gerechnet werden dürfen, wenn man ans Ziel kommen will! Handelt es sich doch um Güter die uns allen nicht gleichgültig, sondern über alles theuer sein müssen! Bei der Beschaffung der nötigen Mittel nur auf Andere, etwa auf Kollekten im Auslande, zu zählen wäre sträfliche Saumseligkeit, — bei uns selbst muß die Arbeit beginnen, die Selbsthilfe, die Selbstbesteuerung muß der erste Schritt sein! Die Bukarester evangelische Gemeinde hat sich von jeher selber verwaltet, von jeher ihre Selbstständigkeit als ein hohes Gut betrachtet, und diese gilt es nun auch in den Schulen unserer Gemeinde. Die Geister müssen aufgerüttelt, die Gewissen geschärft, die Herzen erwärmt werden! An Stelle der Laueheit, der Gleichgültigkeit, die fast gefährlicher ist, als offene Feindseligkeit, muß opferbereite Begeisterung treten bei allen denen, die als evangelische Glaubensgenossen zunächst berufen sind, Güter des kostbaren Erbes zu sein. Das sie mit diesen Schulen überkommen haben! Die Zeit ist gekommen, wo sie den Beweis zu erbringen haben, daß sie eines solchen Erbes werth sind, daß sie ein klares Bewußtsein von ihrer Verantwortung der Zukunft, ihren Kindern und Enkeln gegenüber besitzen! — Aber, wie wir schon oben betont haben, nicht bloß die evangelischen Glaubensgenossen gehen diese Schulen etwas an. Die Deutschen Bukarests überhaupt, sie, die einst durch diese Schulen selbst hindurchgegangen sind, und sie, die eigene Kinder in sie geschickt haben und noch schicken, ja jeder, dem an seiner deutschen Sprache und Bildung etwas liegt, muß jetzt zum vollen Verständnis kommen des hohen Werthes und der Geisteskräfte, die jährlich weit über 1000 Knaben und Mädchen an diesen vorzüglichen Schulen für das Leben empfangen.

Wir haben es uns angelegen sein lassen, über alle die Fortschritte, welche diese Anstalten gemacht haben, unseren Lesern, Schritt für Schritt gewissenhaft Bericht zu erstatten. Es kann heute niemanden mehr geben, der davon nichts zu wissen vorgeben kann — niemanden, dem es verborgen geblieben sein kann, wie man selbst in nichtdeutschen Kreisen immer mehr anerkennt, mit welchem Ernst und mit welchem Erfolg hier gearbeitet wird!

Während wir früher gemüthigt waren, unsere Söhne schon in sehr zartem Alter den segensreichen Einwirkungen des Elternhauses zu entziehen und in Auslandsschulen zu schicken, so hat die amtliche Anerkennung der evangelischen Realschule durch Deutschland und Oesterreich darin einen Umschwung gebracht, den wir nicht freudig genug begrüßen können. Auch Familien, die nicht eben in Reichthum und Ueberfluß leben, können nun daran denken, ihren Söhnen hier in Bukarest eine höhere Ausbildung zu geben, sie können sie bei sich, im Schooße der eigenen Familie, behalten, und wo früher der Sparfennig so oft nicht reichen wollte für die kostspielige Erziehung im Auslande, hat jetzt auch der Aermere die Möglichkeit, seinen Kindern durch eine gebiegene Bildung ihr Fortkommen im Leben zu sichern. Heute schon hat sich die Zahl der Jünglinge bedeutend vermehrt, die durch den Ausbau un-

serer Realschule das Nützige höherer Bildung erhalten haben, mit dem sie hier oder anderwärts eine Zukunft sich gründen können. Und auch eine ganze Reihe junger Mädchen aus deutschen Familien Bukarests kann heute, genügend durch die hiesigen deutsch evangelischen Schulen vorgebildet, an deutschen Lehrerinnen-Seminaren für das Gebiet der Erwerbsthätigkeit sich ausbilden, das der weiblichen Natur das angemessenste ist.

Wir wären die Letzten, die nicht anerkennen wollten, daß vieles daran der persönlichen Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit der Kräfte zu verdanken ist, welche die evangelische Gemeinde an die richtige Stelle zu setzen gewußt hat. Wir kennen auch die Ehrenmänner, die nicht nur Geld, sondern auch viel Zeit und Mühe seit Jahren den Institutionen der Gemeinde opfern. — Unsere Anregung gilt aber nicht diesen Einzelnen, Wenigen, die ohnehin nirgends fehlen, wo es sich um Leistungen für ihre theuere Gemeinde handelt, sondern allen Anderen, die noch zur Seite stehen. Einzelne, Wenige ausgenommen, wie viele Deutsche Bukarests können in Wahrheit und Wirklichkeit im eigentlichen Sinne des Wortes heute schon von Opfern reden, die sie der Erhaltung unserer deutschen Schulen gebracht haben?

Das jüngst gefeierte Jubelfest der Gemeinde in der Kirche, die nun 50 Jahre dasteht, hat Veranlassung gegeben, die Blicke wieder einmal rückwärts zu wenden und der hervorragenden Leistungen der vergangenen Generationen zu gedenken. Wenn die heutigen Mitglieder der Gemeinde das „goldene Buch“ der Gemeinde aufschlagen, nur einmal, nur einmal in die Listen zum Kirchbau einen Blick hinein thun wollten, müßten sie nicht insgesamt den stärksten Ansporn empfinden, nun einmal ein größeres Opfer zu bringen, um zu erwerben, was sie als Erbe besitzen, sich wirklich einmal geradezu wehe zu thun, um einer Sache willen, die ihnen doch heilig ist?

Müßten sie sich nicht gestehen: wir müssen uns schämen vor unseren Vätern, die uns so vieles hinterlassen haben, wenn wir jetzt nicht aus unserer eigenen Mitte eine namhafte Summe aufbringen, um die Zukunft und den Fortschritt unserer Schulen zu sichern und den Grund dazu zu legen, daß sie von Generation zu Generation mehr deutschen Kindern zum Segen werde? — Es ist Zeit, ein neues goldenes Buch anzulegen, des älteren würdig!

Allerdings ist die gestellte Aufgabe so groß, und der Vorreiz, den die Schulen bringen, so allgemein, daß an der Lösung jener zu arbeiten alle Deutschen berufen sind. Wenn es um solche Güter sich handelt, kann keine Ausrede gelten, auch nicht die Berufung auf den schlechten Geschäftsgang, auf andere drückende Lasten. Wenn irgendwo von Ehrenschulden, die abgetragen werden müssen, mit Recht gesprochen werden darf, so hier! Hier kommt die Erhaltung des Wertvollsten in Betracht, das es gibt. Hier tritt an jedes einzelne deutsche Haus die Pflicht heran, einmal seine Jahresausgaben von einem idealen Gesichtspunkte aus zu prüfen und die Gewissensfrage nicht zu überhören: was habe ich bisher für die höchsten Güter des Lebens geopfert im Verhältnis zu den Ausgaben für die wichtigsten Dinge vom vergänglichsten Werte, die ich je und je mir zugemutet habe?

Die Stunde hat geschlagen, wo zu der Erkenntnis „Ich soll“ das freudige „Ich will“ hinzukommen muß. Dann wird auch das „Ich kann“ zur Wahrheit werden.

Haben zunächst die in erster Linie Interessirten in der Art und Weise, wie sie selbst an der Subscription sich beteiligten, das Ihre getan, den guten Willen an den

Tag gelegt und gezeigt, was sie aus eigener Kraft vermögen, dann wird es auch an gesteigertem Beistand von außen nicht fehlen.

Wenn man draußen in der evang. Welt und im deutschen Mutterland Tausende beizusteuern bereit gewesen ist für ein „armenisches Waisenhaus“, dann wird man dort auch Verständnis haben für den hohen Wert und die Bedeutung der größten deutschen Auslandsschule.

Aber der Anfang und ein unserer würdiger Anfang muß hier gemacht werden. In der Not erkennt man seine wahren Freunde. Für die evang. Gemeinde und für ihre deutschen Schulen hat die Stunde geschlagen, wo man erkennen wird, wo ihre wahren Freunde zu finden sind. Ihre Namen werden auf den Subscriptionenlisten zu lesen sein!

Ungewöhnlichkeiten.

Bukarest, 30. Januar 1904.
Tageskalender. Sonntag, 31. Januar. Rath.: Peter, Prot.: Virgil, Orthodox.: Triod. A.

Witterungsbericht vom 29. Januar. — 1, Mitternacht — 2,5 um 7 Uhr Früh, + 1, Mittag. Das Barometer stationär bei 772; Himmel bedeckt. Sonnenaufgang 7.30 Sonnenuntergang 4.55. Höchste Lufttemperatur + 7 in Rucar, niedrigste — in 10 L. Ocna.

Diner beim österreich-ungarischen Gesandten. Zu Ehren des Grafen Armin Mikes, der seit einigen Tagen besuchsweise in Bukarest weilte, gaben gestern Abend S. Ex. der österreich-ungarische Gesandte und Markgräfin Pallavicini ein Diner, an welchem außer dem Grafen Armin Mikes der Ministerpräsident D. Sturdza und Gemahlin, die Minister Lascar, Stoicescu und Porumbaru, der holländische Gesandte Herr van Swinderen, der belgische Gesandte Baron Beyens mit Gemahlin, der bulgarische diplomatische Agent Herr Dimitroff, Legationsrath Calenberg mit Gemahlin und mehrere andere Persönlichkeiten theilnahmen. Graf Armin Mikes zählt zu den größten Industriellen Ungarns und unterhält rege Beziehungen zu den meisten Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Korps.

Kaiserfeier in Braila. Aus Braila wird uns geschrieben: Auch in Braila wurde gleichwie in anderen Städten Rumaniens der Geburtstag Sr. Maj. des deutschen Kaisers festlich begangen. Im Restaurant „Splendid“ hatten sich Deutsche und zahlreiche Angehörige anderer Nationen zu einem Festkommers zusammengefunden. Der prächtig decorirte Saal hatte nach der Kaiserrede, die Herr Kandidat Sperling aus Berlin hielt, brausend wider von den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz“, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Es folgten dann die Toaste auf König Carol, auf die Gäste und gute Beziehungen der einzelnen versammelten Nationen. Nach Beendigung des offiziellen Theiles hielt die Fidelitas und die Unfidelitas die Herren noch lange beim schäumenden Gerstenkaffee vereint, und alle schieden mit der Erinnerung an frohverlebte und heitere Stunden. — Auch wurde ein Telegramm an Se. Maj. abgesandt.

Personalnachrichten. S. P. der Metropolitanprimas, der sich aus Gesundheitsrücksichten im Ausland befindet, hat

plätscherte. Nur am äußersten Ende des Horizonts zuckte hie und da ein flüchtiger Blitz auf und beleuchtete in zitternder Hast das traurige Bild, welches sich auf dem pechschwarzen Grunde entrollte.

In der Zigeunerhütte pustete der Blasebalg und fachte das Kohlenhäufchen zu immer stärkerer Glut an. Wie Schwärme von Sternschnuppen sprühten die Funken auf, um einige Augenblicke in der tiefen Dunkelheit umherzufliegen und dann spurlos zu erlöschen.

Kaluca saß zusammengekauert im Hintergrunde und zog wie mechanisch den Blasebalg, während Caliman in dem Loch vor der Esse stand und unter endlosem Fluchen Anstalten zur Arbeit traf.

Plötzlich wurde ein leises Räderknarren vernehmbar. „Der Krüppel kommt!“ rief Kaluca aus und hielt in dem Ziehen des Blasebalgs inne; „ach, wie wird er durchnäht sein; das arme Würmchen, so nackt, so krank und elend in diesem fürchterlichen Wetter!“

„Blase weiter, du Heze!“ schrie Caliman heiser, „wenn nur der Kerl viel Geld bringt — wenn aber nicht, wäre es besser für ihn, er käme todt, sonst —“ Caliman murmelte einige unverständliche Worte, indem er die Kohlen mit Wasser besprengte, so daß sie in gespenstisch blauem Lichte schimmerten.

Jetzt vernahm man leise Geigentöne, die immer deutlicher wurden und sich zuletzt mit der melancholischen Weise eines ergreifenden Klagegesanges mengten.

Der Gesang erstarb und an dem Eingange der Hütte erschien ein etwa zwölfjähriges, halbnacktes Mädchen, das ein elendes Gefährte nach sich schleppte. Die glühenden Kohlen warfen ihren ungewissen Schein auf ein menschliches Wesen ohne jede Spur von einem Fuß. Spärlich in Lumpen gehüllt lag es in dem Karren und hielt eine Geige quer über die durchnähte, nackte Brust.

Wie ein Tiger stand Caliman mit einem Sprunge neben dem Karren, und mit drohend rollenden Augen fragte er in größter Hast:

„Nun, wie ist der Tag ausgefallen? Waren viele Leute in der Stadt? Der Blinde von der alten Ancaza hat drei Lei nach Hause gebracht und kann nur zwei Verdien; spricht, oder ich reiße euch die Mäuler auf — wolt ihr vielleicht groß thun mit eurem Gelde?“

Bei diesen Worten packte er den Karren und schleu-

derte denselben sammt seinem Inhalte in die Höhe, so daß er gerade neben der Esse niederfiel, in welcher die Kohlen eben weiße Flämmchen emporzüngeln ließen.

Kaluca blieb wie versteinert neben dem Blasebalg sitzen, und wie eine Todtenmaske erschien ihr wachsgelbes Gesicht unter dem fahlen Lichte, das die Esse auf sie warf.

Das Mädchen, welches den Karren gezogen hatte, war entflohen, sobald Caliman das erste Wort ausgestoßen hatte. Der Krüppel aber lag hilflos neben der Esse und seufzte schmerzlich und tief, während die Thränen ihm unaufhörlich aus den großen, schwarzen Augen quollen. Der Körper hing zur Hälfte aus den Karren heraus. Die Knochen und Rippen schienen die dünne Haut durchspießen zu wollen; zwei große Narben bezeichneten die Stelle, wo die Beine von dem Zigeuner zu dem Zwecke zertrümmert worden waren, um einen Krüppel zum Betteln zu bekommen. Nur der interessante Kopf mit dem rabenschwarzen Lockenhaar, den großen thränenden Augen und den wie betend lispelnden Lippen erinnerten daran, daß es ein hilfloses, menschliches Wesen sei, welches von der thierischen Wut eines Trunkenbolde bedroht wurde.

Von Branntwein erhitzt, überließ sich Caliman ohne jeden Rückhalt seiner haserfüllten Aufregung. Die Augen wild rollend, einen mächtigen Hammer schwingend, trat er dicht an den Krüppel heran und brüllte ihm in die Ohren: „Rede doch, wie ist der Gesang ausgefallen! Her mit dem Gelde, oder du sollst spüren, wie eine glühende Zange schmect!“

„Ach, die Stadt ist so schlecht,“ wüthete es wimmernd von den Lippen des Krüppels; „ich habe ja so flehentlich, so viel gefungen, so viel geweint, und ach, es war so kalt — aber umsonst, umsonst —“

„Du verstehst nicht zu betteln!“ brüllte Caliman in höchster Wuth; „du kannst dich nicht demüthig dücken, um Mitleid zu finden. Aber ich will dir den Hochmuth schon herausklopfen!“

Die Augen wild rollend, erhob er keuchend den Hammer und holte zum Schlage aus.

Mit einem entsetzten Aufschrei sprang Kaluca blitzschnell auf ihn zu. Die Angst hatte ihr Kiefenkräfte verliehen — vergeblich versuchte der Zigeuner, sich aus ihrer krampfhaften Umklammerung zu befreien, trotzdem sie den Säugling im Arme hielt.

„Daß mich, Kaluca, nur einmal laß mich dreinbauen auf diesen hochmüthigen Krüppel!“ prekte er fast bittend hervor; aber die Zigeunerin drängte ihn immer weiter zu Thüre, wo er einen freien Augenblick benützte, den Hammer aus der Ferne auf das Wägelchen zu schleudern.

Draußen vor der Thüre rang Kaluca mit dem rasend fluchenden Caliman, bis er, von Branntwein und Aufregung erschöpft, kraftlos niederfiel. In der Hütte aber hatte sich der Karren unter der Wucht des Hammers ganz zur Seite geneigt. Der Krüppel war bewußtlos mit dem Gesichte zur Erde gestürzt, während eine Hand gerade in den brennenden Kohlenhaufen der Esse gerieth. Der glühende Schmerz der Brandwunde erweckte den Unglücklichen aus seiner Ohnmacht.

Wie namenlos elend lag er da, unfähig, seinen Karren zu erreichen, nach welchen er sich jetzt sehnte, obwohl ihm die knarrenden Räder das Herz zerdrückten, so oft sie sich in Bewegung setzten. In tieffter Verzweiflung wandte der Unglückliche seine Augen dem Himmel zu, die verklärten Augen eines Heiligen, der eben den Märtyrertod erlitten.

„Barmherziger Himmel,“ hauchte der Krüppel, während über die abgehärteten Wangen Thränenströme rollten; „barmherziger Himmel, erlöse mich endlich von diesen Qualen —“

Das Blut krieg ihm zu Kopfe, das bleiche Gesicht übergoß sich mit brennender Röthe, die thränenden Augen sprühten, die Lippen zuckten unter dem lodernden Feuer, welches dieser Schmerzensschrei in dem unsägl ich Gemarteten entzachte.

Ist dieser Schöpfer auch wirklich barmherzig, wie die Mutter mir es gesagt hat? Warum ist er nicht barmherzig gegen mich, der ich mir doch nichts, gar nichts habe zu Schulden kommen lassen!“

Verzweifelt schrie er es hinaus in die Nacht, während gerade ein Windstoß heulend durch die offene Thüre fuhr und ihm die glühende Asche des Kohlenhaufens wie höhnisch ins Gesicht fliegen ließ.

Der Krüppel stöhnte. . . plötzlich aber raffte er sich zusammen und schlug gewaltsam seine Schläfe gegen die scharfe Kante des schweren Hammers — Er war todt.

um eine weitere Verlängerung seines Urlaubs bis zum 15. März angeht. — Der Verwalter der Kronomanen Herr von Kalindern ist nach mehrtägiger Abwesenheit gestern in die Hauptstadt zurückgekehrt. — S. M. der König hat den Generaldirektor des Sanitätsdienstes Herrn Dr. Manolescu in Audienz empfangen. — Der Direktor des städtischen Laboratoriums Dr. Proca wird zum Chefarzt der Hauptstadt ernannt werden. — Aus Berlin wird telegraphisch: Kapitän Alexander D. Sturdza der Sohn des rumänischen Ministerpräsidenten wurde Sr. M. dem deutschen Kaiser, gestern anlässlich des kaiserlichen Besuchs im Armeearsenal auf persönlichen Wunsch des Souveräns vorgestellt. — Gestern Mittag um halb eins fand mit gewohnter Feierlichkeit die Inthronisation des an Stelle des verstorbenen M. Paleologu ernannten neuen Rathes am Cassationshöfe Herrn G. C. Schischman statt.

† G. D. A. Freiherr v. Bestolsheim. Wie aus Wien gemeldet wird, wurde am 27. d. M. der letzte aktive Maria-Theresien-Ritter, G. D. A. Anton Freiherr von Bestolsheim im Beisein des Kaisers zu Grabe getragen. General v. Bestolsheim hatte als Oberst in der Eigenschaft eines österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten die Operationen des russisch-rumänisch-türkischen Krieges im rumänischen Lager mitgemacht und erwarb sich allgemeine Wertschätzung sowohl bei unserm König, als auch bei seinen rumänischen Kameraden.

Der russische Gesandte Gzarykow Wie bekannt haben vor den Weihnachtsfeiertagen alle fremden Gesandten Belgrad verlassen. Der russische Gesandte am serbischen Hofe Nikolaus Gzarykow hat sich für 6 Monate in Bloekt in der Str. Alexander II. niedergelassen, und wird nach Ablauf der genannten Zeit nach Belgrad zurückkehren.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag predigt Herr Pfr. Geist. Die Amtshandlungen verzieht am Sonntag Herr Pfr. Dr. Filtich, in der folgenden Woche Herr Pfr. Geist.

Parlamentarisches. Heute Abend dürfte in der Kammer die Debatte über die noch nicht votirten Budgete zu Ende geführt werden. Nächste Woche wird der Finanzminister in der Kammer das außerordentliche Budget des Ueberschusses des vergangenen Finanzjahres einbringen, nach dessen Vorbringung die Durchberatung des Zolltarifes erfolgen wird.

Bukarester Turnverein. Sonnabend den 6. Februar, also heute in einer Woche' veranstaltet der Bukarester Turnverein in den festlich decorirten Saallocalitäten des Etablissement Edison ein Costüm-Maskenball. Der rührige Vorstand hat alle Vorbereitungen getroffen, um der Veranstaltung ihren traditionellen Charakter vornehmer Geselligkeit und künstlerischer Eigenart zu bewahren, und in den Kreisen der deutschen Gesellschaft gibt sich schon heute großes Interesse für das schöne Fest kund.

Transylvanien. Der Vorstand des Vereins der Siebenbürger Sachsen hat den Beschluß gefaßt, aus den Zinsen des „Stefan Ludwig Roth Fonds“ mit Beginn des nächsten Schuljahres zwei Kinder bis zu ihrem Abgang von der Schule vom Schulgeld zu entheben. Es darf hier erinert werden, daß es die „Transylvanien“ war, die als erste Verein aus dem Ergebnis des „Heine-Abends“ aus ihrer Kasse der materiell bedrängten evangelischen Gemeinde für die Schule 1000 Lei zugewendet hat, und daß es der gleiche Verein war der vor 3 Jahren die durch Wassernoth eng geschädigten deutschen Kolonisten in der Dobruddja aus dem Erträgnis eines zu diesem Zwecke veranstalteten Wohltätigkeitsfestes namhaft unterstützte. Es kann darum nicht Wunder nehmen, wenn die Sympathien der hiesigen deutschen Kolonien für den wackern Verein der Siebenbürger Sachsen immer mehr zunehmen, und beglückwünschen auch wir die „Transylvanien“ zu ihrem sie selbst ehrenden Beschlusse.

Ein Wohlthätigkeitsakt. Das Ministerium des Inneren drückt im Amtsblatt dem Fürsten Heinrich von Schönburg-Waldenburg, Vormund des Besitzers des Gutes Fontanele, Bacau, seinen Dank aus für die Spende von 120 Klaftern Holz, welche der Fürst an die Armen der Stadt Bacau gelegentlich der Weihnachtsfeiertage vertheilen ließ.

Der Schwur „More Judaico“. Die erste Sektion des hiesigen Appellhofes hat unter dem Präsidium ihres ersten Präsidenten, Herrn Scarlat Popescu, beschlossen, daß die Juden nicht verpflichtet werden können, in der Synagoge zu schwören, sondern nur vor den Gerichtsstellen und in Gegenwart eines Rabbiners.

Die Affaire des Gutes Negoiu. Der „Zeit“ wird aus Bel rad telegraphisch: Belimir Todorovic hat in seinem Testamente 300.000 Frcs. dem König Milan hinterlassen, unter der Bedingung, daß dies Geld nach dem Tode Milan's dem Könige Alexander zufalle. Die Freunde der in Haft befindlichen Angeklagten Todorovic und Betonjevic versichern, daß diese Beiden sich unmöglich Defraudationen haben zu Schulden kommen lassen. Anlässlich der in Rumänien geführten langwierigen Unterhandlungen hätten die Beiden große Ausgaben gemacht. Es könne höchstens von 100.000 Frcs. die Rede sein, die ihnen für ihre Ausgaben in Bukarest, wahrscheinlich mit Autorisation des Königs Alexander oder der damaligen serbischen Regierung zur Verfügung gestellt wurden. Man darf nicht vergessen, daß Todorovic ein Freund der Königin Draga und ein Gegner der Karageorgevici war. Sein Vater wurde im Jahre 1844 wegen seines Aufstandes gegen die Karageorgevici zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt, und es ist ganz gut möglich, daß der jetzige Prozeß bloß einen Racheakt darstelle.

Elektrisch verfolgt. Auf Verlangen des Generalconsuls der Schweiz in Rumänien hat der Minister des Inneren den Behörden Befehl gegeben, einen gewissen Carl Alfred Weismüller auszuforschen, der von der Staatsanwaltschaft in Chaux-de-Fonds wegen Vertrauensmißbrauchs

und Unterschlagung öffentlicher Gelder verfolgt wird. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß sich Weismüller nach Rumänien geflüchtet hat, und die Schweizer Bundesregierung hat einen Preis von 1000 Frcs. auf die Ergreifung des Defraudanten ausgesetzt.

Die Schiffahrt auf dem Pruth. Unter den Fahrzeugen, welchen der Pruth besaßen, sind es griechische Schiffe, welche an Zahl und Tonnengehalt den ersten Rang einnehmen. Im Jahre 1903 trugen von 875 Schiffen, die in den Fluß einfuhrn 697 Schiffe mit 64.300 Tonnen die griechische Flagge. Rumänien kommt in zweiter Reihe mit 154 Schiffen und 12.700 Tonnen, während Rußland, das gleichfalls ein Uferstaat ist, bloß 17 Schiffe mit 796 Tonnen hat. Der gesammte Handelsverkehr auf dem Pruth beschränkt sich nahezu ausschließlich auf Getreide, von welchem im letzten Jahre nahezu 2 Millionen Hektoliter auf diesem Wege exportirt wurden.

Der Anfall des Kreuzers „Elisabeta“. Aus Galatz wird uns geschrieben: Trotz aller Dementis ist es wahr, daß das rumänische Kriegsschiff „Elisabeta“ einen Unfall erlitten hat, der schwere Folgen hätte haben können. Der Unfall ist einer Unvorsichtigkeit der mit den Reparaturen betrauten Leitung zuzuschreiben und verhält sich folgendermaßen:

Das Schiff, welches sich in den hiesigen Docks befindet, ist an drei Stellen mit Kriegsmaterial beladen: vorne in der Mitte und rückwärts; nun vorderten die Reparaturen daß die mittlere Ladung jammt dem Kessel, welcher sich gleichfalls in der Mitte befindet, entfernt werden sollen, was auch geschah, ohne daß man aber die Folgen davon vorausgesehen hätte. Die an dem vordern und hintern Ende gebliebenen Ladungen, bewirkten nämlich durch ihre enorme Last einen Bruch in der Mitte des Bodens, so daß das Wasser hineinzustießen begann, und das Schiff sicher untergegangen wäre, wenn man nicht sofort das Deck mit Eimentsäcken versperst und in dieser Weise eine große Katastrophe verhindert hätte. — Jedemfalls ist der Schaden, wie man sich denken kann, erheblicher.

Schiffsunfälle. Aus Galatz wird gemeldet, daß der Dampfer „Jassy“ des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes auf der Fahrt von Konstantinopel nach Rotterdam im Bosporus mit dem Dampfer „John Morrison“ zusammengestoßen ist und zahlreiche Havarien erlitten hat. Der „Jassy“ nahm im Arsenal in Konstantinopel die notwendigen Reparaturen vor und setzte seine Fahrt fort. Aber am Cap Vongarone im Mitteländischen Meere wurde er durch Stürme schwer beschädigt, und gegenüber von Biscaya wurde das Verdeck des Dampfers von den Wellen überschwenmt, welche zahlreiche Havarien verursacht. — Ein andere Nachricht besagt, daß der Dampfer „Tunu-Severin“ auf seiner Fahrt schwere Havarien erlitten hat.

Ein Duell mit tödtlichem Ausgang. Für gestern Nachmittag waren die vier Sekundanten des verhängnißvollen Zweikampfes zum Untersuchungsrichter vorgeladen, der sie einem längeren Verhöre unterwarf. Nachmittag um 3 Uhr fuhrn die Sekundanten, die beiden Aerzte Dr. Stenner und Dr. Löbel, den Untersuchungsrichter Theodoreann, der Polizeikommissär Alzan, der Staatsanwalt Theodoreanu und der verhaftete Fintelstein auf das Plateau von Copou. Die Sekundanten bewiesen, daß alles in vollster Regel vor sich gegangen sei, die Entfernung zwischen den beiden Combattanten 22 Meter betragen habe, ein Umstand, den die Verantwortlichkeit der Zeugen in hohem Grade mildert. Fintelstein wird wahrscheinlich bis zum Schlusse der Untersuchung in Haft behalten werden.

Ueberfahren. Gestern Abend um halb 11 passirte der Chef des Dienstboten- und Lohnfuhrwerks-Amtes der hauptstädtischen Polizeipräfectur Herr Regulus Aricescu mit seiner Gattin die Brücke Mihai-Boda, als er plötzlich von einem in raschesten Trabe daherkommenden Fiaker überfahren und zu Boden geworfen wurde. Frau Aricescu kam wie durch ein Wunder unverletzt davon. Herr Aricescu, dessen linker Fuß von der Deichsel des Fickers erfaßt wurde, wurde mehrerer Schritte weit geschleift und erlitt am ganzen Körper nicht unerhebliche Verletzungen. Der schuldige Fikakutscher fuhr rasch davon, ohne daß er bis jetzt möglich gewesen wäre, seine Identität festzustellen.

Eine Prügelei im Justizpalais. Theresa Palu aus der Str. Ecoului 25 und Arghira Cristescu aus der Str. Meteoru 34 hatten mit einander einen Prozeß, der gestern vor der 1. Sektion des Tribunals Ilfov zur Verhandlung gelangte. Nach Beendigung der Verhandlung traten die beiden Frauen in der Corridor hinaus, als plötzlich Arghira auf ihre Prozeßgegnerin losstürzte, sie an den Haaren packte, und ihr die Nägel ins Gesicht grub. Theresa die auch nicht von Pappe ist, wehrte sich aus Leibeskräften und zwischen den beiden wüthenden Weibern entwickelten sich zum großen Sandium des Umstehenden eine ganz artige Keilerei. Erst der Intervention des Polizeikommissärs des Justizpalastes gelang es die beiden Weiber, die sich gegenseitig jämmerlich zugerichtet hatten, auseinanderzubringen. Auf dem Kampflplatze blieben außen mehreren Haarbüscheln, noch zwei zeretzte Umhängtücher, sowie mehrere Kleiderfetzen und Blutflecken als Trophäen zurück.

Eine sensationelle Vergiftung. Wir haben vor einigen Tagen von der Affaire des Gastwirthes Sternberg in Roman gemeldet, der vor einigen Wochen unter Symptomen erkrankte, welche auf eine Vergiftung schließen ließen. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergab folgenden Thatbestand. Usher Sternberg, ein Mann von 60 Jahren, ist der Eigentümer des größten und bestgehenden Gasthauslokales in Roman, und besitzt ein ansehnliches Vermögen. Als er vor drei Jahren Wittwer wurde, heirathete er seine Nichte, ein sehr junges, aber armes Mädchen aus Biatra-Neamtu, seine gegenwärtige Frau. Es ist begreiflich, daß die junge Frau sich neben ihrem alten Gatten nicht besonders glücklich fühlte, und es dauerte nicht lange, als sie mit einem jungen Manne, einem gewissen Moriz Bercovici ein Liebesverhältnis anknüpfte. Bercovici ist ein

stättlicher, wohlgenachener Burfche von 25 Jahren, aber ein schlechtes Subjekt, der schon seit Jahren von allerhand Gaunereien lebt. Die Beziehungen zwischen Bercovici und der Frau Sternberg datiren schon seit mehr als zwei Jahren und waren in der ganzen Stadt bekannt. Auch Sternberg hatte Gelegenheit, sich von der Untreue seiner Frau zu überzeugen, da er aber seine Frau liebte und andererseits einen öffentlichen Skandal zu vermeiden wünschte, so ließ er die Dinge ihren Lauf gehen. Dies ermutigte das ehebrecherische Paar nur noch mehr, so daß sie beschlossen, den alten Gastwirth, der ein Hinderniß für die Verwirklichung ihrer Pläne darstellte, aus dem Wege zu schaffen. Vor 25 Tagen wurde Sternberg schwer krank, ohne daß die zur Behandlung gerufenen Aerzte sich einen klaren Begriff von der Natur des Leidens zu machen vermochten. Thatsächlich hatte Sternberg von seiner Frau und deren Geliebten Gift erhalten. Als die beiden sahen, daß das Gift die gewünschte Wirkung nicht ausübte, und daß der alte Sternberg auf den Weg der Genesung gelangte, beschloßen sie, drastischere Mittel anzuwenden. Zu diesem Zwecke begab sich Bercovici am 18. Januar zum Thierarzte Becca, den er bat, ihm eine gewisse Menge des stärksten Giftes zu verschaffen. Als Becca im höchsten Grade erstaunt, ihn fragte, was er mit dem Gifte zu machen gedenke, theilte ihm Bercovici unter dem Siegel des strengsten Geheimnisses mit, daß er einen reichen Onkel in R. Sarat habe, dessen einziger Erbe er sei. Der alte Mann sei hoffnungslos erkrankt und quäle sich schon seit Monaten, ohne sterben zu können. Um seinem Leiden ein Ende zu machen, wolle er ihm ein starkes Gift geben, aber in kleinen Quantitäten, damit auch nicht die Spur eines Verdachtes entstehe. Der Thierarzt that so, als ob er den Vorschlag annehme und verlangte für den gewünschten Dienst 100 Fr. Da aber Bercovici bloß 30 Fr. bei sich hatte, so gab er ihm für den Rest einen Wechsel von 70 Fr., worauf der Thierarzt ihn aufforderte, am nächsten Tage zu kommen, um das Gift in Empfang zu nehmen, andererseits erstattete Becca dem Polizeidirektor Calbocorescu die Anzeige von dem ganzen Vorfalle und verständigte sich mit demselben, daß er am nächsten Tage zu einer bestimmten Stunde kommen solle, um den Bercovici zu überraschen, wenn er komme, um das Gift zu holen. Als Bercovici am nächsten Tage zum Thierarzte hinkam fand er daselbst thatsächlich den Polizeidirektor in Begleitung eines andern Beamten. Bercovici gab zu, daß er sich Gift verschaffen wollte, aber nicht für seinen Onkel, sondern für sich selbst. Der Polizeidirektor erstattete die Anzeige an die Staatsanwaltschaft, welche ihrerseits die Untersuchung einleitete. Mittlerweile aber war Bercovici aus der Stadt verschwunden, und die Gattin Sternbergs, die mehrfachen langen Verhöre unterzogen wurde, leugnete Alles und behauptete, den Bercovici gar nicht zu kennen. Die Aussagen verschiedener Zeugen sowie vorgefundene Briefe trafen ihre Aussagen, während die gerichtliche Untersuchung ergab, daß Sternberg thatsächlich Gift erhalten hatte. Frau Sternberg wird in ihrer Wohnung unter polizeilicher Aufsicht gehalten.

Ein betrügerischer Notar. Es wird etwa 2 Jahre her sein, daß der ehemalige Dorfnotar N. Radulescu erfuhr, daß die Bewohner der Gemeinden Dascalu, Creaha und Lunari beim Domänenministerium um den Ankauf des Gutes Runcu angefragt haben, daß aber dieses Geschäft abschlägig beschieden worden sei. Daraufhin begab sich Radulescu in die betreffende Gemeinde und forderte die Bauern auf, ihm je 40 Fr. zu geben, worauf er dann durch den Einfluß, den er im Ministerium besitze, die Erfüllung ihres Gesuches herbeiführen werden. Viele Bauern gaben ihm sofort das verlangte Geld, bis sie sich schließlich davon überzeugten, daß sie einem Betrüger aufgefessen seien, und die Anzeige der Staatsanwaltschaft erstatteten. Radulescu wurde vom Tribunale zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt, und gestern wurde dieses Urtheil vom Bukarester Appellhofe bestätigt.

Strens Sidosi. Heute Abend findet eine außerordentliche Higg Bise Vorstellung statt. Morgen Sonntag finden 2 Vorstellungen seine um 3 Uhr nachm., die andere um halb 8 Uhr Abends statt. Tägliches Auftreten der Brüder Alexandriu.

Das Cafee „High-Life“ wurde um einen neuen, eleganten Raum verschönert. Im oberen Stockwerke wurde ein Salon eingerichtet, welcher in luxuriöser Weise ausgestattet und für geschlossene Gesellschaften bestimmt ist. Was besonders zur Carnevalszeit ein solches buan retiro bedeutet, braucht nicht erst speziell hervorgehoben zu werden.

Die „Rachitis“ ist eine Kinderkrankheit, welche die Knochen schwächt und sie deformirt. Sie kann aber durch eine passende Nahrung vermieden werden. Unter den tonischen Arzneien nimmt der Vin de Vial eine hervorragende Stelle ein, und dadurch, daß er mit Quinquina und Kalphosphat bereitet ist, bildet er ein willkommenes Nahrungsmittel für Kinder.

Theater und Kunst.

Nationaltheater. Nach längerer Pause — ach, wie rasch flieht doch die Zeit dahin — wurde gestern wieder „Lohengrin“ gegeben. Gleich Beethoven, von dem die Wirtschafterin Geld zum Einkauf von Lebensmitteln verlangte, fragen auch wir: „Muß es denn sein?“ — „Ja, es muß sein!“ antwortete die gute Frau, die für den Meister das Mittagessen besorgen mußte. Wir aber antworten: „Nein es muß nicht sein!“ Brauchen wir den „Lohengrin“ zum Leben, wie Beethoven das Mittagessen? Wieber hungriig bleiben, als sich durch schlechte Kost den Magen verderben —

Concert Moriz Rosenhals. Nächsten Montag findet das Concert des berühmten Klaviervirtuosen Moriz Rosenhals im Athenäum statt. Die Musikfreunde unserer Stadt erwarten dieses künstlerische Ereignis bereits mit Ungeduld. Wir zweifeln nicht, daß allen Besuchern durch die unübertreffliche Kunst Rosenhals ein unergößlicher Genuß beschieden sein wird.

Literatur.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Herausgeber: Dr. Josef Göttinger: Verlag: Egon Fleischl & Co., Berlin W 35.) Zweites Januar-Heft: F. J. David. Die Tragik der Lady Maobeth; Walter Wolf, Pastorenromane; M. Bandau. Balstr Francois Billon; Max Mayerfeld. Von und über Oscar Wilde; Ch. Thomassin. Zur aktuellen Literatur: Wilhelm Schmidt-Bonn. Mutter Bandstrasse 2. Aufsatz; Der sechste Klassiker (mit 2 Porträts). — Echo der Zeitungen, Echo der Zeitschriften, Echo des Auslandes (westschweizerischer, belgischer dänischer und amerikanischer Brief), Echo der Bühnen, Kurze Anzeigen, Aus der Praxis, Nachrichten, Zuschriften, Der Büchermarkt, Antworten

Eine verfehlte Spekulation.

— Humoreske von John T. Nicholson. —

Ich bin — nein, halt — ich war ein alter Junggefelte und lebte als solcher 50 Jahre lang glücklich und zufrieden. Was brauchte ich eine Frau? Ich hatte gehört, Frauen haben immer ihren eigenen Kopf und verbrauchen eine große Menge Geld. Ich lebe aber gern nach meiner Façon, und gebe mein Geld am liebsten selbst aus; außerdem wird ein Junggefelte meines Alters, der ein hübsches Vermögen besitzt und gut aussieht, in Gesellschaft immer besser empfangen als ein verheirateter Mann, und auch das schöne Geschlecht sieht ihn mit ganz anderen Augen an. Wie gesagt, ich hatte also gar keine Veranlassung, meine Lebenslage zu ändern.

Außerdem hatte Frau Rugby, die Witwe unseres ehrenwerten Portiers, der eines Tages von einem Heuboden gefallen und sich bei dieser Gelegenheit das Genick gebrochen hatte, freundlichst eingewilligt, bei mir Köchin zu werden. Ach, was war sie für eine Köchin! Sie war durchaus keine entzückende Person und auch kein junges Weib; aber es ist auch gar nicht nötig, daß die Wirtschafterin eines Junggefeltes eins oder das andere ist. Sie hatte auch ein erregtes Temperament, aber das gerade machte sie zu einer ausgezeichneten Haushälterin, denn die anderen Dienstmädchen hatten vor ihr eine Hölleangst. Außerdem wagte sie auch nicht, ihre schlechten Launen an mir anzulassen.

Sie kochte großartig, und das war alles, was ich verlangte. Ihre Suppen, ihre Braten, ihre Vorspeisen waren himmlisch. Ihre Puddings und Pasteten Wunder, einfache Wunder! Eine Liste von den Gerichten in denen sie ausgezeichnetes lieferte, kann ich leider nicht auführen. Beim Dessert hatte sie Eingebungen, und von so mancher ihrer Schöpfungen existieren überhaupt keine Rezepte. Daß sie sechs Fuß hoch war, eine dicke Nase und einen Schnurrbart, recht wenige, grau melierte Haare hatte, und mit der Stimme eines Schiffskapitäns sprach, gemerte mich nicht im geringsten.

Ich war glücklich. Meine Wohnung sah elegant und behaglich aus. Ich lud mir einen Freund zum Essen ein, wann ich wollte, und er wurde immer gut bewirtet. Ich rauchte in meinen besten Zimmern, kam nach Hause, wann es mir beliebte, und wurde von meinen verheirateten Freunden beneidet. Hübsche Mädchen lächelten mich an, reizende Witwen waren freundlich zu mir und meiner Ansicht nach war das Bewußtsein, eine von 25 lebenswürdigen Frauen heiraten zu können, weit angenehmer als eine von ihnen wirklich zur Frau zu haben. Außerdem hatte ich Frau Rugby oft genug erklären hören, sie würde sich nie mit einer Madame abgeben, denn sie hätte keine Ahnung vom Kochen und läme nur in die Küche, wenn sie sich im Salon langweilte. Nein, eine Frau gehört in meinem Katalog nicht zu den Nothwendigkeiten des Lebens, und da Frau Rugby das wußte, so hätten wir, solange wir lebten, ruhig zusammenbleiben können, wäre es mir nicht plötzlich eingefallen, mir eine Equipage und einen Kutscher anzuschaffen. Ich war bis dahin mit den Mietzdröckchen recht gut ausgekommen, aber irgend ein böser Geist setzte es mir in den Kopf, eine eigene Equipage würde passender sein, natürlich machte mein Kutscher gleich mit der Köchin Bekanntschaft, und da er ein Mann von Geschmack war, so wußte er die vorzüglichsten ihrer Schöpfungen sofort zu würdigen. Er tat den guten Dingen, die ihm vorgelegt wurden, vollauf Ehre an, und es war noch nicht viel Zeit vergangen, da machte er Frau Rugby einen Heiratsantrag.

Nie war es mir in den Sinn kommen, daß ein Mensch so etwas wagen würde: er aber tat es, und schließlich kam die schreckliche Wahrheit an den Tag. Nachdem Frau Rugby sich mehrere Tage lang geziert, teilte sie mir schließlich mit, sie beabsichtige, sich zu „verändern“.

Verändern und Frau Rugby waren für mich zwei so himmelweit verschiedene Dinge, daß ich sofort ausrief: „Was, sich verändern?“

„Es handelt sich um den Kutscher Thomas, gnädiger Herr,“ sagte Frau Rugby, er ist ein ruhiger, anständiger Mensch und dringt so sehr in mich, daß ich Ihnen in 14 Tagen kündigen muß. Thomas und ich, wir haben beide Ersparnisse und wollen ein Restaurant einrichten. Doch ich muß sagen, es tut mir leid, daß ich gebe, denn ich habe mich hier sehr wohl gefühlt.“

„Gehen? Sie dürfen nicht gehen, Frau Rugby!“ sagte ich.

„Ich bin an Thomas gewöhnt, heiraten Sie ihn und bleiben Sie bei mir, ich werde Ihr Gehalt erhöhen. Ich werde alles thun, aber gehen Sie nicht.“

„Entschuldigen Sie, aber als verheiratete Frau kann ich nicht im Dienst bleiben, und außerdem ist unser kleines Restaurant ein Traum, dessen Erfüllung mir schon lange am Herzen liegt,“ erklärte Frau Rugby. „Ich kann mir nicht helfen: es tut mir leid, aber ich muß gehen.“

Dabei hielt Frau Rugby ihr Taschentuch an die Augen, als sie das Zimmer verließ. Ich war verzweifelt. Ich warf mich in einen Sessel und versuchte nachzudenken. Ich mußte auf Ersatz bedacht sein.

Eine englische Köchin konnte vielleicht die Braten besorgen, aber an solche Desserts war nicht zu denken. Eine französische Köchin würde mir Pasteten bereiten, von denen ich kein Rezept kannte. Negerinnen sind von Hause aus gute Köchinnen, aber sie besäßen doch nicht — wie soll ich sagen — sie besäßen doch nicht Frau Rubbys Repertoire. Ich klingelte. Frau Rugby erschien in höchst eigener Person.

„Ich freue mich, daß Sie gekommen sind,“ sagte ich, „denn ich habe mit Ihnen zu sprechen. Sie dürfen nicht gehen, ich kann Sie nicht entbehren.“

„Aber ich habe es doch Thomas versprochen und kann ihm nicht das Herz brechen,“ sagte Frau Rugby, „ich bin eine viel zu geistvolle Natur, um mit jemandes Gefühlen zu spielen.“ Ich stöhnte und schloß die Augen.

„Sonst noch etwas gefällig?“ fragte Frau Rugby.

„Ich werde vor Hunger sterben,“ sagte ich.

„Ach nein,“ erklärte sie, „Sie werden schon durchkommen, es gibt eine Menge Frauen, die sich freuen werden, für Sie kochen zu können.“ Damit verschwand sie. Diesmal ließ ich sie nicht wieder holen, sondern schickte nach Thomas.

„Thomas,“ sagte ich, als er hereinkam, „jedenfalls hat Frau Rugby Ihnen etwas ganz besonders Gutes zum Essen vorgelegt — Thomas, sehen Sie sich und hören Sie mich an. Ich habe soeben vernommen, daß Sie mir Frau Rugby rauben wollen. Ich bin sehr überrascht, Thomas, und mißbillige Ihre Wahl.“

„Wir sind beide in dem gehörigen Alter, und schließlich sind wir doch keine Leibeigenen,“ erklärte Thomas.

„Aber denken Sie doch an mich,“ sagte ich.

„Wir haben schon darüber gesprochen,“ sagte Thomas „und einen Augenblick haben wir sogar daran gedacht, bei Ihnen zu bleiben; aber das Restaurant ist besser, und schließlich: würden Sie Ihre Frau in ein anderes Geschäft stecken, wenn Sie verheiratet wären?“

„Sie wollen also nicht bleiben?“ fragte ich.

„Nein, Herr, ich danke. Es ist eine gute Stelle, aber als Engländer sage ich: „Mein Haus ist meine Burg.“ Zuerst hatte ich die Absicht, eine kleine Kammerzofe aus der Nebenstraße zu heiraten. Sie ist allerliebste, erst 17 Jahre alt, aber sie hat nichts gespart, und Frau Rugby hat eine ganze Menge. Sie hat allerdings eine Warze auf der Nase, ist ein bißchen dick, aber das thut nichts; wenn die andere ihr Geld hätte, würde ich die natürlich nehmen, — aber leider hat sie's nicht.“

„Wieviel hat sich den Frau Rugby gespart?“ fragte ich.

Er sagte es mir, und ich lies ihn gehen. Vielleicht lies er sie sich abkaufen, aber welchen Preis verlangte Frau Rugby? Ich beschloß, das noch an demselben Tage zu ergründen. Thomas war fortgegangen, um nach den Pferden

zu sehen, und das Hausmädchen war ebenfalls mit ihrem Schatz verschwunden. Ich ging also nach der Küche herunter und fand Frau Rugby vor dem Küchentisch, ein Taschentuch vor den Augen.

Sie stieß einen leisen Schrei aus und erhob sich.

„Setzen Sie sich, Frau Rugby,“ sagte ich, „ich werde mir auch einen Stuhl nehmen. Was haben Sie heute wieder für eine großartige Suppe gekocht! und dieser Braten! und dieser Salat! Ich kann nicht ohne Sie leben! Denken Sie an mein Elend, wie es mir gehen wird, wenn Sie mich verlassen.“

„Das tue ich,“ seufzte Frau Rugby.

„Dann bleiben Sie doch,“ bat ich.

„Sie können doch nicht erwarten, daß ich Thomas das Herz breche,“ meinte sie.

„Lieber brechen Sie das meinige,“ erklärte ich.

„Ach, um ihr Herz handelt es sich hier nicht, höchstens um ihren Magen,“ sagte Frau Rugby. „Das weiß ich ganz genau.“

„Dieser Weg soll aber auch zum Herzen des Mannes führen,“ entgegnete ich. Frau Rugby sah mich an.

„Ich bin hergekommen, um Ihnen diesen Gedanken, mich zu verlassen, auszureden. Was soll ich tun?“

„Das einzige was zu tun wäre, würden Sie nicht tun,“ entgegnete sie. „Ich habe einen tüchtigen Mann, der mich heiraten will, und den gebe ich nur auf, wenn ich einen besseren bekomme.“

„Aber wenn sich nun etwas Besseres böte?“ fragte ich.

„Dann könnte ich mir die Geschichte überlegen,“

„Ich machte eine Pause und kämpfte mit mir selbst.“

„Jedenfalls aber würde der andere doch nicht in vierzehn Tagen kommen,“ meinte die Witwe.

„Ich machte wieder eine Pause und sah sie an.“

Sie nahm den Deckel von einem Kessel, der auf dem Herd stand, und blickte hinein. Es erhob sich ein so köstliches Aroma, daß ich am ganzen Leibe zitterte.

„Ein neues Gericht?“ fragte ich.

„Ich hörte auf mit mir selbst zu kämpfen.“

„Frau Rugby, würde ich der bessere Mann sein, auf den Sie warten?“ fragte ich.

„O ja, entgegnete sie.“

„Dann heiraten Sie mich und bleiben Sie bei mir!“ rief ich.

„Armer Thomas,“ seufzte sie. „Aber ich muß gehen, ich habe Sie schon lange ganz gern gehabt.“

Ich hatte am nächsten Tage eine kleine Szene mit Thomas, aber schließlich lies er sich seine Rechte abkaufen. Er heiratete die hübsche Kammerzofe und eröffnete das Restaurant.

Was mich anbetrifft, so heiratete ich Frau Rugby in der vorigen Woche doch am Abend des Hochzeitstages sagte sie plötzlich zu mir: „Lieber Mann, jetzt müssen wir uns nach einer Köchin umsehen.“

„Wir brauchen doch keine Köchin,“ versetzte ich erstaunt. „Bei deinen Talenten.“

„Nun wenn du denkst, daß ich jetzt noch kochen werde, wo ich mich verheiratet habe, dann irrst du dich,“ versetzte meine Frau. „Davon habe ich nun bestens genug. Entweder du schaffst eine Köchin an, oder du tanst sehen, wo du etwas herbekommst.“

Ich bitte den lieben Leser um stilles Verzeih!

DIAMANTEN-GEWÜRME.

Eine der neuesten Liebhabereien der Mode ist der Handschuhring. Er besteht in einem juwelenbesetzten Reiß, an dem eine sehr dünne goldene Kette befestigt ist, die mit einer zierlichen Klammer das Taschentuch festhält, das natürlich nichts weiter ist, als ein Stück kostbarer Spitze. Die Mode ist von einer bekannten Dame der Londoner Gesellschaft aufgebracht worden, und obgleich es vielleicht eine zu kühne Neuerung ist, als daß sie wirklich allgemein werden könnte, so ist sie doch schon von einer Reihe von Damen nachgeahmt worden. Man macht Handschuhringe von verschiedenen Mustern, aber die einfachsten, die mit einem einzigen Juwel geschmückt sind, sind am meisten „fashionable“. Bei dem neuen Handschuhring muß auch die neue Art der Begrüßung erwähnt werden. Diese neue Art hat sich in Amerika schon wunderbar verbreitet. Man nennt

möge, denn sie hält mich in die Höhe über dem Wasser. Ja, ja . . . und allein kann man sie doch nicht lassen. — Nun will ich aber gehen. Mehr brauche ich Ihnen ja wohl nicht zu erzählen. Das andere haben Sie gewiß auch ohne Worte verstanden.“

Er sah auf und bohrte seine Augen in Elias Blick, als ob er sich dort die Antwort holen wollte, die er ja doch schon lange kannte. Dann erhob er sich und strich sich langsam mit den Händen über die Knie, wie er immer tat wenn er eine Verlegenheit verbergen wollte.

„Nun ja . . . es ist spät. Ich will schlafen gehn.“

Aber da kam es leise zurück: „Soll ich Ihnen etwas sagen, Ebenhofer? Sie haben so ganz und gar Ihr Selbstvertrauen eingebüßt, daß Sie nicht einmal mehr erkennen, wie sehr Ihre Handlungen Ihre Worte Lügen strafen.“

„Selbstvertrauen? — Unsinn! Dummes Wort. — Versprechen Sie mir eins!“

„Was denn?“

„Ich habe Ihnen allerhand vorgeschwätzt. Manchmal ist man halt doch ein altes Weib. Aber ich möchte nicht gern, daß — nun — daß Sie davon anfangen. Ich hab's nicht gern, wenn man etwas von mir weiß. Und wenn Sie sich weigern, dann kann ich mir vielleicht wieder einbilden, daß auch Sie nichts wissen.“

„Aber das Gedicht.“

„Das sollen Sie bekommen. — Gute Nacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Das stille Haus.

Roman von Richard Guldshiner.

28.

Aber ich liebte sie immer noch. Ich hätte sie sogar heiraten mögen, habe es aber doch nicht getan. Ich hatte ja jetzt alles, was ich brauchte. Und sie klammerte sich an mich und betete, weil sie sich vor der Hölle fürchtete. — Ein Kind haben wir auch bekommen, ein schönes Kind mit graden Gliedern und grauen Augen. Von mir hatte es als eine kleine braune Stelle unter dem linken Ohr.

Das Kind hatte sie fast ausgeföhnt mit mir und ihrer Sünde, wie sie es nannte.

Aber da kam so ein Pfaffe dazwischen, ein magerer, hüftelnder Schleicher mit verschleierte Augen und schmalen, blauen Lippen, eine kriechende Schlange mit Honig um's Maul und einer Geißel, die er unter streichelnden Händen und Worten ganz gut zu verstecken wußte. So ein ekler Wurm, der etwas Schleimiges an sich hat, etwas widerlich Zähes. Der redete von der Sünde und von der Hölle und vom Teufel und vom Antichrist. Der umgab sie mit hohen Hecken von stechenden Dornen, der stellte ihr die Gottverfluchtheit recht anschaulich vor die Seele. Der war da, wenn ich kam und als ich ihn einmal mit einem Stock zum Tempel hinaustreiben wollte, versprach er dennoch wiederzukommen. Und er ist wiedergekommen. Wissen Sie —

das macht Angst, wenn man jemanden sich entgleiten sieht, den man halten möchte. Man kann nicht zufassen; denn es ist nicht Körperliches. Man kann nur reden und anstarren, mit einem langen, schweren Blick, wie ein Hypnotiseur, dem die Hypnose nicht gelingen will.

Aber es wäre vielleicht doch noch gegangen, denn ich liebte sie ja. Da bekam das Kind — zwei Jahre alt war es und froch vergnügt durch das Zimmer — da bekam es den Scharlach und starb. — Nun war es klar. Maria hatte gesündigt und Gott strafte sie. Das war sonnenklar und der Pfaff brauchte nicht viel Worte, um ihr zu befehligen.

Die Hypnose war mißglückt, ganz und gar, und ich war entlarvt als ein erbärmlicher Taschenspieler der nichts kann —

Nun ja, das ist eben zu viel für ein armes Mädchen. Da muß es ja verrückt werden —

Es sind zwanzig Jahre her und sie lebt noch. Ich gehe jeden Tag zu ihr. Mein Gott! wie ist sie alt geworden; so hager und bleich. Da brauche ich mich wenigstens vor ihr nicht zu genieren, daß ich selber kein Jüngling mehr bin. Und sehen Sie, das ist das einzige Geschöpf, das ich nicht beneide, das ich noch armseliger finde, als mich selbst. Ich prahle vor mir, daß ich ihr der Beschützer bin. Wenn ich zu ihr komme, dann wache ich vor meinen eigenen Augen in die Höhe. Und obwohl sie besser im Grabe läge und moderte, wünsche ich, daß sie lange lebert

Die den „Roosevelt-Händedruck“ und macht davon nur Gebrauch, wenn ein Mann sich von seiner Frau verabschiedet oder zwischen Bekannten und Lieben. Es ist dabei üblich, daß der Mann einen kräftigen Händedruck gibt und seine Lippen auf die Finger preßt. Die Familie Roosevelt hat ihn zuerst in New-York eingeführt; aber die Idee ist nicht mehr ganz neu, da sie in der That nur ein Wieder-aufleben der Begrüßung in alten Zeiten ist. Sie enthält ein verschleiertes und gegenseitiges Kompliment und ist ein Zeichen der Zärtlichkeit von Seiten eines Mannes, der sich von seiner Frau verabschiedet. Man kann im Interesse Derjenigen, die kein gutes Gedächtniß haben, nur hoffen, daß eine Mannigfaltigkeit der Begrüßung je nach dem Grade der Vertraulichkeit nicht in Mode kommt; denn es könnte schlimme Folgen haben, wenn ein vergesslicher Mann die Frau eines Anderen mit dem „lieblichen“ Händedruck begrüßt, der nur für seine eigene Frau berechnet sein dürfte.

Die zeitungreichste Stadt der Welt Aus Budapest wird geschrieben: Unter dem Titel „Glöre“ soll schon in diesem Monat ein neues ungarisches politisches Tagblatt erscheinen. Es ist dies das einundvierzigste Budapest Tagblatt. Mit dieser Ziffer hält Budapest den Rekord unter allen Großstädten der Welt.

Hunde-Massage. Auf dem Gebiete der „Vermenschlichung“ des Hundes werden immer größere Fortschritte gemacht. Krankenhäuser, Friedhöfe, Altersversorgungsanstalten für Hunde kannte man schon lange; Hundeschneider und Visitenkarten für Hunde waren auch schon da, aber die Hunde-Massage ist eine ganz neue Erfindung, die in Paris das Licht der Welt erblickt hat. Dort versendet gegenwärtig, nach der täglichen Rundschau, ein Hunde-Masseur an Hundebesitzer und solche, die es werden wollen, gedruckte Rundschreiben, in denen er kund und zu wissen tut, daß er die plastische Vervollkommnung nicht ganz nach Wunsch geratener Köter übernimmt. Amüsant und lehrreich zugleich ist die Preistabelle, die dem Rundschreiber beigelegt ist. Man liebt da u. a.: Aenderung der Form der Schnauze 40 Fr.; das Hineinbringen von Runzeln und Falten in das Antlitz eines Bullenbeißers . . . 80 Fr.; Hervorbringung eines glatten Schwanzes . . . 20 Fr.; Aenderung der Dimensionen des Schwanzes . . . 30 Fr.; Eniserung überflüssiger Haare die Stunde . . . 5 Fr.; Aenderung der Haarfarbe . . . 30 Fr. Verwandlung von hängenden Ohren in aufrecht stehende und umgekehrt . . . 20 Fr.; Krümmung der Vorderpfoten eines Bullenbeißers . . . 100 Fr. usw.

Vom Karneval in Nizza. Aus Nizza wird vom Freitag berichtet: Der berühmte Karneval von Nizza, der durch seine Pracht jedes Jahr große Mengen von Zuschauern aus allen Weltteilen anlockt, soll in dieser Saison mit besonderem Glanze gefeiert werden. Die Plätze und Straßen Nizzas sind bereits von einem Ende zum anderen geschmückt worden, während auf der Place Massena von einem Heer von Arbeitern der riesige goldene Pavillon errichtet wird, der als Palast des Prinzen Carneval während seiner kurzen, aber frühlichen Regierung dienen soll. Der Pavillon wird durch Tausende von elektrischen Lampen erleuchtet werden, während ein starker Scheinwerfer von der Kuppel darüber spielen wird. Die Ausschmückung der Place Massena kostet allein einige 20,000 M. Der Herrscher des Festes, Prinz Karneval Zuckerflaume, Kaiser der Sahara wird eine riesige Karikaturfigur von „Kaiser Jaques I.“ sein, die auf einem Thron von 24 schwarzen nubischen Riesen getragen wird, das Bild des Prinzen und der Wagen, auf dem es mittels eines verborgenen Automobils durch die Straßen geführt wird, werden ungefähr 40 Fuß hoch auftragen und ca. 20,000 M. kosten. Prinz Karneval ist seit undenklichen Zeiten fast immer von seiner Frau begleitet worden. Im Karneval dieses Jahres hat man es jedoch für angemessener und richtiger gehalten, dem Sahara-Monarchen zu gestatten, seinen Harem mitzuführen, der einen prächtigen Wagen einnehmen wird.

Die Schwestern des Papstes. Wie aus Rom gemeldet wird, geben die Schwestern des Papstes demnach ihre Mietwohnung auf und werden in dem Vatikan ziehen. Man ist damit beschäftigt, die noch über den im dritten Stockwerk befindlichen Wohnräumen des Papstes liegenden Zimmer, welche der verstorbenen Prälat Voloini inne hatte, für die Schwestern Sarto einzurichten. Da die Arbeitsüberhäufung Pius' X es ihm bisher nicht gestattet, seine Geschwister in längerer Audienz zu empfangen, so sucht er es auf diese Weise einzurichten, daß er die wenigen, ihm frei bleibenden Minuten im Kreise seiner Familie zubringen kann.

Der holländische Maler Josef Israels feierte am 27. Januar d. J. seinen 80. Geburtstag. Israels Bedeutung um die moderne Kunst im allgemeinen und um die holländische Kunst im besonderen ist groß; er ist eine Maler-Persönlichkeit von ausgesprochenem Charakter. Wenn es nicht feststände, man würde es nicht glauben, daß Israels, der träumerische, lyrische, empfindsame Israels, früher in seiner Jugend als Historienmaler alten Stils sein Glück machen wollte. In dem Fischerdorf Zandvoort, bei einer schweren Krankheit, kam der Geist über ihn, soll der Künstler sein eigentliches Ich gefunden haben, indem er entdeckte, welche reicher malerischer Schatz in dem ihn umgebenden Volksleben verborgen liegt. Seitdem ist er ein Berherrlicher schlichter, natürlicher Unwüchsigkeit und der Maler der Unterdrückten und Leidenden geworden, der nichts mehr haßt, als die aufgebaufchte Schönerede. Man kennt seine Kunst in München genau; nicht nur, daß die Ausstellungen viele Kinder seiner Muse vorgeführt haben, auch die Pinakothek bewahrt eine charakteristische Arbeit von ihm auf. „Granny's Trost“, ein Werk voll intimster Menschlichkeit. Wie weit Israels an der Praxis seines Landmannes Rembrandt gebildet wurde, soll heute ununtersucht bleiben. So viel ist sicher, es gehen Fäden von Israels Kunstanschauung zurück zu der des großen Meisters. Aber nur Fäden. Israels war im Grunde zu eigenwillig, als daß er sich ohne weiteres unter ein fremdes Joch hätte beugen können. Der Jubilar lebt gegenwärtig im Haag, wo er sich vor wenigen Jahren auch schriftstellerisch versuchte, indem er seine spanischen Reise-Erinnerungen niederschrieb. Das Buch ist seinerzeit bei Cassirer in Berlin erschienen unter dem Titel „Spanien“.

Moderne Räuber. Aus London wird geschrieben Drei Sprößlinge einer hoch vornehmen Familie, die ihren Sitz auf dem Lande hat, kamen auf den Gedanken, einmal eine der romantischen Räubergeschichten, von denen man in englischen Novellen liest, praktisch durchzumachen. Man beschloß, eine Kutsche zu überfallen; die drei Amateurräuber eine junge Dame von fünfzehn Jahren und ihre zwei ebenfalls in jugendlichem Alter stehenden Brüder, maskierten sich, bewaffneten sich mit Zimmerpistolen und machten sich auf ihre Pferde. Sie legten sich in ein Gebüsch in den Hinterhalt, durch das sie wußten, eine Gutsnachbarin mit ihrer Tochter durchfahren sollte. Diesen beiden Damen die Funken abzuziehen, war der Sinn der ganzen Sache. Der Wagen der beiden Damen kam dann auch rechtzeitig, und aus dem Gebüsch sprengten die als Mann verkleidete junge Dame hervor und versperre dem Wagen den Weg. Gleichzeitig erschienen die beiden anderen Räubern mit erhobenen Pistolen rechts und links vom Wagen und forderten die Auslieferung der Wertgegenstände. Alles wäre schön und programmäßig verlaufen wenn sich der dumme Kutscher des Wagens in die Romantik der vergangenen Zeiten hätte zurückversetzen können. So verbar er den ganzen Spaß. Er drehte nämlich seine Peitsche um und hieb einen der jungen Herren mit einem Hieb über dem Kopf vom Gaul, versetzte dann seinen Pferden einen zweiten Hieb und überrück auf einen Paar die junge Räuberin, und so kam aus dem ganzen Anschlag nichts weiter heraus, als daß einer der jungen Räuber für alle Zeit

eine Narbe an der Stirn tragen wird, die ihm darüber belehrt, daß ein Hieb von der Hand eines einfachen geübten Menschen manchmal mehr wert ist als ein Ritterhieb von höchster Hand. Der eine bringt zur Verunft, der andere soll mitunter verrückt machen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 30. Januar, 1904.

Die großen Industrien des Landes.

(Fortsetzung.)

Distrikt Braila.
 Braila. Wasserröhre der Primarie, Str. Fortunei, gegr. 1890, Art der Fabr.: Wasserzuführung der Stadt. — Sodawasserfabrik „Remiunea“, Str. Stefan cel Mare 79, gegr. 1893. — Sodawasser und Limonade. — Elektrizitätswire „Helios“ Akt.-Ges., Piatra Fortunei, gegr. 1900. — Elektrizität für Tramways und Stadtbeleuchtung. — Mechanisches Atelier und Gießerei A. Lottis und B. Manaras, Boulev. Carol u. Guza gegr. 1889. — Messinggießerei. Reparaturen und Anfertigung von Remorqueure, landw. Maschinen et. — Bierfabrik Müller, Str. Pleznei 147, gegr. 1873. — Bier. — Atelier für Schlosserei u. Gießerei B. Apostolidis, Str. Mormintele-Bechi 4, gegr. 1897. — Gußeisen u. Schlosserei. — Mechanisches Atelier Th. Jornc, Str. Mormintele-Bechi, gegr. 1890. — Schiffsreparaturen. — Seifen- und Kerzenfabrik Fragii G. Nicolajovici, Boulev. Carol 99, gegr. 1870. — Seife, Wachs- und Stearinkerzen. — Seifenfabrik Sotir Jonescu, Piaza Poporului 188, gegr. 1892. — Seife, Wachs- und Stearinkerzen. — Champagnerfabrik der Erben Müller, Strada Pleznei 147, gegr. 1884. — Vermouth Champagne. — Mehlfabriken P. B. Violatos, Str. Portului, gegr. 1899. — Millaş, Str. Galazi 51, gegr. 1881. — Fragii Soliaratos, Piaza Poporului, gegr. 1883. — A. F. Verona, Islazul Draschului, gegr. 1867. — Weizenmehl. — Mechanisches Atelier Martin Brandelmeyer und Sohn, Piaza Concordiei, gegr. 1865. — Reparatur von landw. Maschinen. — Sägeindustrie J. J. Bally, Str. Roschioroi 133, gegr. 1878. — Bauholz. — Systematische Dampf-Eisenanodenfabrik „Ancora“, Boulev. Guza 245, gegr. 1901. — Eisenmöbel und metrische Maße. — Seilfabrik Nic. Bran, Boulev. Carol 198 und 195, gegr. 1883. — Seile. — Seilfabrik Athanase Georghievici, Str. Grivizei 195, gegr. 1875. — Seife und Kerzen. — Wasserzuführung des hydr. Dienstes im Hafen, gegr. 1893, Ufne und Elektrizität. — Brailaer Dock der Staatseisenbahnen, im Hafen, gegr. 1891, Reinigung von Getreide, Atelier von Reparaturen und Elektrizitätswire. — N. Chercea, gegr. 1900. A. Michailow, gegr. 1891. J. Corbu, gegr. 1895. Kunichs und Nicolopolu, gegr. 1890, im Hafen. — Reinigung von Gerste und anderer Getreidearten. — Is l a j. Cementsfabrik J. G. Cantacuzino, gegr. 1890. — Cement. — Sägeindustrie Coliopi G. Cefare, gegr. 1887. — Bauholz (arbeitet nicht). — Spiritusfabrik L. Predingher, gegr. 1876. — Spiritus. — Gerberei N. Cavala, gegr. 1886. — Gerberei. — C. Nichiforescu, gegr. 1893. — Gerbereireinigung. — Ch. Dinerman und Leontovici, gegr. 1901. — Gerbereireinigung. — Mühle und Gerbereireinigungsanstalt Caliopi G. Cefare gegr. 1887, Maismehl, Mehl, reinigt auch Getreide.

(Fortsetzung folgt.)

Offizielle Warenaufnahme.

Vom 29. Januar.

Bukarest		Braila	
Waren	84 18/16	Waren	25 362
Banknoten	6	Banknoten	20 62
Escompte-Bank	3	Escompte-Bank	12 04
Frankfurt a. M.		Neue rum. Anleihe 99.	
3 St. Rum. Werte	99 30	Escompte-Bank	2 7/16
5 St. Rum. Werte	88 70		

Carmen Sylva.

Eine Biographie

von
 A l e x a n d r u M i t e r e m n i k

27

Die Fürstin hatte an ihrem ersten Namenstage, den 24. April (6. Mai), der nach rumänischer Sitte gefeiert wurde, den Grundstein zu einer Kapelle gelegt, die auf ihre Anregung hin in einem großen Waisenhaus bei Cotroceni erbaut werden sollte. Die Gemahlin des letzten rumänischen Fürsten, Helena Ruza, hatte dies Waisenhaus begründet und nach ihr hieß es Helenenasyll. Da diesem sonst großartigen Bau eine Kapelle fehlte, hatte die Fürstin schon bald nach ihrer Ankunft eine größere Summe zu diesem Zwecke gestiftet und den Wunsch ausgesprochen, man möge das Fehlende durch Subskription ausbringen. Dies war geschehen. Das Helenenasyll hat sich durch viele Jahre der besonderen Gunst der kinderliebenden Fürstin erfreut und hat, da sie hin und wieder, aber nicht immer günstig, in seine Verwaltung eingegriffen wollte, eine Art Rolle in ihrem Leben gespielt. Die guten Gedanken über Erziehung, die sie zweifellos hatte, konnten nie zur geistlichen Entwicklung kommen, da sie die Stetigkeit und Geduld, die zur Ausführung jedes Systems notwendig sind, ihnen nicht schenkte. Sporadisches Eingreifen, Bevorzugen einer Methode oder irgend einer Persönlichkeit bringt wenig Heil.

Der Garten des Waisenhauses stieß an den des fürstlichen Sommerhauses Cotroceni, eines früheren Klosters, und die kleinen Mädchen hatten Erlaubnis, im Garten spazieren zu gehen, und nie sah die Fürstin weiche, ohne ein freundlich Wort für sie zu haben. Aber auch für andere Schulen und Institute hatte sie gütiges Interesse. Am Nationalfeiertage des 10/22. Mai bewirtete sie tausend Kinder mit Kuchen und Bonbons in ihrem Park von Cotroceni. Endlich, Ende Mai, hatte sie in diesen Sommerhütten überdauern können. Das Schloßchen hatte vorher ausge-

haut werden müssen, nun waren die neuangesetzten Gemächer aber noch so feucht, daß sie kaum zu bewohnen waren. Der Garten jedoch und die wunderschöne Aussicht auf die zwanzig Minuten entfernt liegende, türmerreiche Stadt in allen Richtern glitzernde Stadt waren unbeschreiblich reizvoll.

Zu einer wirklichen Ruhe gelangte das Fürstenpaar hier aber auch nicht; es waren Wahlen im Lande, bei denen man Unruhe befürchtete; die Truppen wurden infolgedessen konfigniert. In den letzten Tagen des Jnni aber verkehrte die Nachrichten über die spanische Thronkandidatur, welche in der europäischen Presse bekannt geworden war, das Fürstenpaar in lebhaftester Erregung, Frankreich empfand diese Kandidatur als eine Beleidigung, und da Rumänien sozusagen speziell eine Schöpfung Kaiser Napoleons war, wurde es in tiefste Mitleidenschaft gezogen, sowie ein Bruch zwischen Frankreich und Preußen drohte. Als nun gar der Krieg erklärt wurde, schien die Lage des Hohenzollern-Fürsten in Rumänien fast unhaltbar. Fürst und Fürstin waren in trübster Stimmung und in qualvoller Ungewißheit über ihre Lieben daheim. Der Fürst äußerte zwar gegen einen seiner Minister: „In zwei Monaten ist Napoleon besiegt und seine Macht gebrochen.“ Aber wie viele Opfer würde der Kampf fordern.

Im Kriege des Jahres 1866 hatte Fürst Karl seinen jüngeren Bruder, den Prinzen Anton, verloren, der in Böhmen den Heldentod fürs Vaterland gestorben war. In den jetzt beginnenden Krieg zogen zwei seiner Brüder, Erbprinz Leopold und Prinz Friedrich; auch der Fürstin einziger Bruder, für den die Mutter und die eben anverlobte Braut, Prinzessin Marie der Niederlande, in der Heimat bangten, sollte den Fahnen folgen. Die eigene Lage des Fürstenpaares im Donaulande schien nicht weniger gefährdet als die der Ihren auf dem Kriegsschauplatz. Alle Sympathien der Rumänen standen auf Seiten Frankreichs, für Frankreich wurden Subskriptionslisten eröffnet und Kundgebungen veranstaltet. Fürst Karl Anton schrieb nach den

ersten von den Deutschen gewonnenen Schlachten: „Die Rumänen haben thöricht gehandelt, als sie ihre sympatische Neutralität oder neutrale Sympathie votierten; sie werden nunmehr erkannt sein, daß das verkannte Preußen, in unvergleichlichem Ruhme strahlend, die erste militärische Großmacht der Welt bildet.“

Die Fürstin hatte bisher gehofft, in den schweren Stunden, denen sie entgegenging, würde ihre Mutter ihr zur Seite stehen können. Sowie der Krieg ausbrach, wußte sie, daß diese Hoffnung unerfüllbar geworden. Die Fürstin zu Wien konnte in so großer Zeit, und während der einzige Sohn im Felde stand, die Heimat nicht verlassen.

Am 8. September 1870, morgens um neun Uhr, wurde dem Fürstenpaare das erste Kind, ein reizendes Töchterchen geboren.

In den großen Erregungen über den Untergang der Napoleonischen Dynastie und über die herrlichen Siege der deutschen Truppen, die aber durch so schwere Opfer an Blut und Leben erkauft worden, erschien dies Ereignis wie eine süße Friedensverheißung. Der fürstliche Vater schrieb in seiner großen Freude dem Könige von Preußen: „Für eine glückliche Vorbedeutung sehe ich es an, daß mein erstes Kind das Licht der Welt in dem Momente erblickt hat, wo sich das Hohenzollernbanner über einem einigen Deutschland entfaltet, und es ist mein inniger Wunsch, daß dieses Kind sich seines Namens würdig zeige.“ Und seinem Freunde, dem Kronprinzen, meldete er sein Glück: „Inmitten dieser großartigen Erlebnisse wird Dein warmes Herz sich doch gewiß einen Augenblick mit mir freuen können über die glückliche Niederkunft meiner Elisabeth. Gestern früh um neun Uhr hat sie einem gesunden, kräftigen Mädchen das Leben gegeben. Alles verlief normal, und sie hat mutvoll diese Feuertaufe des ehelichen Lebens bestanden. Dieses mein erstes Kind, das in der ruhmvollsten Zeit Deutschlands geboren ist, werde ich mich so zu erziehen bemühen, daß es des Hohenzollernstammes würdig werde.“ (Fortsetzung folgt.)

Table with 3 columns: Name, Price, and another Name. Includes items like Napoleon, Silberrente, Goldrente, etc.

Table with 3 columns: Name, Price, and another Name. Includes items like London Cheq, Paris Cheq, Berlin Cheq, etc.

Bukarester Devisen-Kurse

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes London Cheq, Paris Cheq, Berlin Cheq, etc.

Weizen-Kurse

Table with 3 columns: Name, Price, Name. Includes Disp.-Weizen, Dez.-Weizen, Mai-Weizen, etc.

Table with 3 columns: Name, Price, Name. Includes Jan.-Apr.-Weizen, März-Juni-Weizen, etc.

Table with 3 columns: Name, Price, Name. Includes Dez.-Weizen, Mai-Weizen, Dez.-Hoggen, etc.

Bukarester Börse

Bukarest, den 30. Januar 1903.

Effekten-Kurse

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes 5% amortizable Rente von 1881, etc.

Actien-Kurse

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes Banque National, Agricola, etc.

Münzen- und Banknoten-Kurse

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes Kapol. d'or, Krone, Deutsche Mark, etc.

Wasserstand der Donau

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes Saverin, Calafat, Bechet, etc.

Wasserstand der Donau

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes Dacia, Bessarabien, etc.

Oesterreich-Ungarn

Neuerungen des Kaisers Franz Josef. Dem Ball bei Hof war mit Spannung entgegengesehen worden, weil man politische Neuerungen des Kaisers über den neuesten wieder in Vordergrund gerückten deutsch-schlesischen Ausgleich erwartete.

Niederlande

Der nächste internationale sozialistische Kongress wird in diesem Jahre am 14. August in Amsterdam beginnen. Gegenstand der Verhandlungen sind: Allgemeine Regeln der internationalen Polizei; internationale Solidarität; koloniale Politik; Auswanderung; Handelspolitik; etc.

Parlament

Die Sitzung wird um 2 Uhr Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn M. Jereyde eröffnet. Anwesend 95 Deputierte. Die Budget des Unterrichtsministeriums, des Ministeriums des Innern und der Schulkasse werden votirt.

Senat

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn P. S. Aurelian eröffnet. Anwesend 77 Senatoren. Auf der Ministerbank die Herren M. Ciani, Em. Porumbaru, C. Stoicescu und B. Lascar.

Telegramme

Die drohende Kriegsgefahr. London, 28. Januar. Ein Telegramm aus Petersburg besagt, daß gestern dortselbst unter dem Präsidium des Zaren ein Ministerrath abgehalten wurde, welcher 1 1/2 Stunden dauerte. Es wurde beschlossen, jedwede Einmischung Japans in der Mandchurie abzulehnen. Der Krieg zwischen Rußland und Japan wird daher als unvermeidlich betrachtet.

ter Japans in Petersburg sei nahe daran, seine Papiere von der russischen Regierung zurückzuerlangen. Die „Agentie Cassan“ erfährt, daß morgen (Samstag) Japan die Antwort Rußlands zugehen wird.

Die russischen Juden

Berlin, 29. Januar. Aus Petersburg wird telegraphirt, das eine aus jüdischen Notabeln bestehende Kommission ernannt wurde, der es obliegen soll, Vorschläge zur Verbesserung der Lage der russischen Juden zu machen. Aus Warschau wird berichtet, daß Hausdurchsuchungen bei 150 Juden vorgenommen wurden, welche verhaftet wurden.

Aus Warschau wird telegraphirt, daß die Rabbiner aus Rußisch-Polen und Rußland die Absicht haben, einen Congreß der Rabbiner der ganzen Welt einzuberufen, um einen höheren Rabbiner zu erwählen, welcher als religiöser Oberhaupt aller Juden betrachtet werden soll.

Deutschfreundliche Demonstrationen in Norwegen

Christiania, 27. Januar. Das Nationaltheater war bei der Vorstellung für die Notleidenden in Natesund überfüllt. Bei Beginn spielte die Musik „Heil Dir im Siegeskranz“, worauf der Theaterdirektor, Björn Björnson, ein Hoch auf Kaiser Wilhelm ausbrachte, in welches die Zuschauer jubelnd einstimmten.

Die Reiseoubets nach Rom

Paris, 27. Januar. Es scheint nun festzustehen, daß Präsidentoubet am 6. April in Rom eintreffen und dort bis zum 9. bleiben wird. Im März wird den Kammermännern eine Kreditforderung für die Reise zugehen und bei dieser Gelegenheit wird Delcasse eine Freundesansfrage bestellen, die er mit einer Mitteilung über den Besuch beim Papste beantworten wird.

Ungünstige Nachrichten aus Deutsch-Südwest-Afrika

Berlin, 29. Januar. Die heute hier eingetroffenen Nachrichten aus der afrikanischen Kolonie sind sehr ungünstig. Die Kaffern machen mit den Hereros gemeinsame Sache. Die Revolution ist eine allgemeine. Die Brücken und Eisenbahnen wurden größtentheils zerstört. Der Krieg wird lang und ermüdend sein.

Die Defraudation eines Postbeamten

Wien, 29. Januar. Ein Karlsbader Telegramm berichtet, daß ein dortiger Postbeamter, namens Schweninger welcher 200.000 Kronen betrautet hat, verschwunden ist.

Die schwarzen Pocken in Konstantinopel

Wien, 29. Januar. Die „N. Fr. Presse“ meldet aus Konstantinopel, daß dortselbst die schwarzen Pocken grassiren und viele Opfer gefordert haben. Die Ärzte werden überlaufen, um die Menge zu impfen.

Ein Attentatsversuch in Finland

Berlin, 29. Januar. Ueber den Versuch eines Attentats gegen den Polizeidirektor von Nicolaj (Finland) verlauten folgende Einzelheiten: Der Direktor der Polizei erhielt ein anonymes Schreiben von einer Frau, welche ihm ein Rendezvous gab. Der Direktor schöpfte Verdacht und ließ eine Untersuchung vornehmen, welche ergab, daß die Absenderin des Schreibens eine Studentin, Fräulein Fink, war. Diese wurde verhaftet und erklärte, daß thatsächlich ein Studenten-Komplot zur Ermordung des Polizeichefs vorbereitet wurde.

Zu den Taschen von drei verhafteten Studenten wurden Gift, Dolche und Revolver vorgefunden.

Das gesündeste und nährndste Getränk ist LUTHER-BIER.

Carul cu Bere. Eigenthümer Frați Mircea.

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU

welches mit den hervorragendsten Biere des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selbwaaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reinlichkeit.

Gesangverein „EINTRACHT“

BAUERN-BALL

Sonnabend 7.20. Februar 1904 im Etablissement EDISON.

Die Erste Wechselstube „Zur Börse“
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Gegründet im Jahre 1873

Kauft und verkauft sowohl unten notierte als auch alle der hiesigen Börse cotierten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bukarester Turnverein
Einführung zu dem

Turner - Costüm - Maskenball

welcher Samstag, den 24. Januar (6. Febr.) 1904 in den festlich decorirten Saal-Lokalitäten des **ETABLISSEMENT EDISON** stattfindet.
Ballmusik: Elitekapelle G. W. Strauß.
Saaleröffnung 9 Uhr abends. — Aufzüge der Maskengruppen 10 Uhr abends.
Im Gemüthlichen: „Im Bittertal“ Original Bittertaler Quartett.

Allgemeine Bestimmungen:

- 1) Den p. t. Logenbesitzern, welche nicht im Costüm oder maskirt, jedoch in Balltoilette erscheinen, ist das Benützungrecht der Loge vom Beginn des Festes an eingeräumt, jedoch das Betreten des Ballsaales vor Mitternacht nicht gestattet.
- 2) Nicht costümirten Teilnehmern ist der Eintritt in den Ballsaal erst nach Mitternacht gestattet.
- 3) Die Karten sind nur für die Personen gültig, auf deren Namen selbe lauten; zur Austolgung von Karten an Nichtmitglieder bedarf es der schriftlichen, oder persönlichen Einführung durch ein Mitglied. — Am Ballabende selbst findet kein Kartenverkauf statt.
- 4) Zweifelhafte Kostüme irgend welcher Art werden keineswegs zugelassen.
- 5) Die p. t. Teilnehmer werden gebeten, sich vor Mitternacht nicht zu demaskiren.
- 6) Die Mitglieder der Empfangs- und Ordnungs-Comités sind durch weiss-rothe Schleifen kenntlich; den Anordnungen dieser Herren ist unbedingt Folge zu leisten.

Eintrittspreise: für Mitglieder pro Person Lei 3, für Gäste pro Person Lei 5. — Logen inklusive Entree in den Ballsaal: für Mitglieder, Parterre Lei 3, Balcon Lei 20, für Gäste, Parterre Lei 40, Balcon Lei 30. Einzelne Logensitze: für Mitglieder, Parterre Lei 8, Balcon Lei 5, für Gäste, Parterre Lei 10, Balcon 8.
Karten sind zu haben durch die Vorstandsmitglieder, im Vereinslokale beim Vereinsboten, sowie bei Herrn Georg Krieger Adresse Philipp Haas & Söhne, Strada Lipsyani 10.
GRUPPEN sind beim Turnrate anzumelden.
GUT HEIL

Der Turnrath.

Gesangverein „Vorwärts“

Motto: „In der Arbeit uns're Ehr“
„Lied und Wort als starke Wehr!“

Sonnabend den 14./27. Februar 1904

in den Lokalitäten der „Bukarester Deutschen Liedertafel“ stattfindenden

J u x - A b e n d.

Das Programm, bestehend aus einem humoristischen Chor, komische Vorträge wie Couplets, Duette, Terzette etc. wird nicht verfehlen, den geehrten Gästen einen recht vergnügten Abend zu bereiten.

Auch wird auf vielseitigen Wunsch die humoristische Scene „Eine ländliche Konzertprobe“ zur nochmaligen Aufführung gelangen und als Schluß des Programmes wird

„Die gestörte Theaterprobe“ Lustspiel in einem Akt gegeben werden.

TANZ.

Beginn 9 Uhr abends.

Eintrittspreise:

Im Vorverkauf: 1 Person Lei 1, 1 Familie Lei 2. (1 Herr und 2 Damen)
An der Kasse: 1 Person Lei 1.50, 1 Familie Lei 2.50. (1 Herr und 2 Damen)

Zu recht zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Lehrerin.

für Klavier, Mandoline, französische und deutsche Sprache. S. Strada 11
Februarie Nr. 17.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durch's Lied zur That“

Unter dem Allerhöchsten Patronat Ihrer Majestät der Königin Elisabeth

Concert

Samstag, den 31. Januar (13. Febr.) 1904, Abends 9 Uhr im

Caale des Athenäum

zu Gunsten des Fonds für Freistellen an den evangelischen Schulen ohne Unterschied von Konfession und Nationalität.

Program:

1. Der 100. Psalm für gemischten Chor, Männerchor und Sopran, Solo mit Orchester von P. Bachner. — Solo: Fräulein Emilie Eufschent.
2. Erstes Trio für Violin, Violoncello und Pianoforte (Andante, Finale, Allegro) die Herren Stohoutil, Waterstrat und Jafsch.
3. Männerchor a capella, a) Blondkopf und blauauget, Volkslied von P. Jüngst, b) Esult von Rudolf Wagner.
4. Violin-Vortrag: Herr S. Stohoutil, a) Romanze von Svendsen, b) Mazurka von Wienawsky.
5. Männerchor mit Orchester: Die Allmacht von Schubert-Vist. Tenorsolo: Herr A. Silbkefi.
6. Germanenzug von Dr. A. Brändner.

Preise der Plätze: Boxen 40 Lei, Bogen 30 Lei, Parter 6 Lei, 1. Stal 4 Lei, 2. Stal 3 Lei.

Centralstelle für den Verkauf der Karten, ist die Kanzlei der evangelischen Gemeinde Str. Luterana 10, (Realschule) wofelbst täglich Anmeldungen entgegengenommen werden; ebenso sind Concertkarten in der Musikalienhandlung des Herren Jean Feder, Calea Victoriei, erhältlich. Auch die Herren Vorstandsmglieder der evangelischen Gemeinde und der Liedertafel haben sich bereit erklärt, beim Kartenverkauf mitzuwirken.

In Ansehung des gemeinnützigen Zweckes, eruchen wir um allseitige gütige Unterstützung durch Abnahme von Concertkarten.

Die Vorstände

der Buk. d. Liedertafel und der evang. Gemeinde.

Jussharmonium

oder Tafel-Klavier, oder auch Pianino, in gebrauchtem Zustande, wird zu kaufen gesucht. — Offerten an Hugo Gerschberg, Pianist, Intravea Rosetti No. 7.

Das Bierhaus

„Cooperativa“

am Theaterplatz
bringt zur Kenntniß des p. t. Publicums, daß von Sonntag den 18./31. Januar l. J. ab, das berühmte und unübertroffene

Spezialbier Bragadiru zum Ausschank kommt. — 25 Bani der Tap und 40 Bani die Halbe.

Das Büffet ist mit den ausermäßigsten Delikatessen und Selbwaaren versehen.
1 Leu — das Dejeuner — 1 Leu.

Frisch angekommen:

La Marinierter Aal

I-a Astrahan-Caviar

Bismarck-Heringe

Aal in Gelée, Laens in Gelée,

Delikatese Ostseeheringe

in Wein, Tomaten, Senf, Nizel, Pickles etc. Sauce (in kleinen Büchsen). Kollmops, Ruffen etc.

Camembert, Gervais, Roquefort, Lindenhofer Tafelkäse, Limburger und Roumadour. Grüne und gelbe Erbsen, Hirsebrei etc.

I-a Bosnische Backpflaumen.

Englische Theebisquits von Huntley

und Palmers.

In- und Ausländer Weine, Champagner, Liqueure, etc. in feinen und feinsten Marken.

mit Ueberraschungen

bei Gustav Rietz

54. Strada Carol I. 54

Telefon

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt

(Gegründet 1850)

„Transylvania“

Gegründet 1887.

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.

Siebenbürgen teures Vaterland Schirm deiner Söhne Bundesraub“

Samstag, den 13. Februar u. Ft. 1904 in den Sälen der Gforie

Kostümfest

Musik des 21. Infanterie-Regiments.
Nichtkostümirte müssen an der Kasse ein Abzeichen lösen.
Beginn des Festes 9 Uhr abends.

Eintrittspreise:

Pro Person Frs. 2, pro Familie (1 Herr, 2 Damen) Lei 4.50.
Loge (4 Pers.) Lei 10.
Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.
Karten sind im Vorverkauf bei Herrn Alfred Soth, Friseur, Strada Brzejanu 1 zu haben.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Gratis!

Welche Krankheiten, Impotenz, Frauenkrankheiten, Gebärmutterleiden, Blasenleiden etc., auch die veraltetsten, werden radikal und absolut sicher geheilt. Viele Frauen vermeiden schwere und gefährliche Operationen, indem sie sich der speziellen, schmerzlosen und systematischen Behandlung bei Herr Dr. Ev. PASCU, zwischen 8—9 Uhr früh, Calea Moşilor 38, unterziehen.
Unentgeltliche Behandlung. — Für bemittelte Personen zwischen 2—5 und 7—9 Uhr Abend.

Zähne

Schmerzloses Ziehen der Zähne.
Dr. der Zahnheilkunde Stefan BOVEANU Med. chir. Dentist.
Bukarest, Calea Victoriei 87 (gegenüber der „Biserica Alba“)
Die Konsultation — Lei 1
Künstliche Zähne und Gebisse:
Feder Verband — — — 1
Einsetzung eines Zahnes ohne Platte
Schmerzloses Ziehen eines Zahnes 2
mittels Schraube befestigt von
Plombierung eines Zahnes mittelst
Lei 10 bis 15
Zähne mit Kautschukplatte, von 1 bis
Cement (Email) 3
10 Stück, jeder Zahn — Lei 4
mittels Platin (Amalg) — 3
Ganzes oberes od. unteres Gebiß 45
„ Kupfer — — — 3
Ganzes oberes n. unteres Gebiß 80
„ Gold — — — 10
1 Fläschchen antiseptisches Mundwasser „Dr. Boveanu“ Lei 2.50
Büßen der Zähne — — — 4
1 Schachtel Zahnpulver „Dr. Boveanu“ — 1.50

Schmerzloses Ziehen der Zähne.

Dr. Seligmann

emer. Universitätsassistent, Operateur
Strada J. C. Bratiannu 1 gegenüber der Primarie.
Konsultationen für interne, chirurgische und Krankheiten der Harn und Sexualorgane, täglich von 2—4 Uhr Nachmittag.
Rationelle Behandlung der Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten.

Dr. Elias, Str. Radu-Vodă 7

Gewesener Assistenzarzt der Pariser Spitäler.
Ordinirt von 2—4 für
Sals-, Ohren- und Nasenkrankheiten.
Behandlung der chronischen Krankheiten durch elektrische Massage.
Heilt: rothe Nase, nach der Methode des Prof. Lassar aus Berlin.

Amerikanischer Zahnarzt

diplomirt von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse
H. Goldstein

Str. Dömei 17 (neben dem Credit Urban) verfertigt zu halben Preisen
Bähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. — Garantirt. —
Bähne werden gepulvert und mit feinem Metall plombirt.
Bähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Millionen Menschen leiden am Bandwurm und Magenleiden.



SCHUTZMARKE.

Zum Trost und zur Hilfe für die leidende Menschheit, welche an Bandwurm und Magenweh leidet

Bandwurm oder Kettenwurm sammt Kopf

wird unter Garantie durch die Granat-Kapseln schmerzlos in kurzer Zeit (binnen 6 Minuten) vollkommen abgetrieben. Allein echt zu haben bei Apoth. Jos. Schneider in Resicza, Hauptgasse 3 (Südungarn).

Für den schmerzlosen, raschen und sicheren Erfolg dieses ausgezeichneten Heilmittels wird garantiert. Schadet nicht, wenn Bandwurm auch nicht vorhanden ist. — Alter ist anzugeben. — Gefäßlich geschützt. Eine Original-Schachtel sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet für das In- und Ausland **Fr. 10.** — per Postnachnahme oder vorherige Einzahlung des obigen Betrages Fr. 10.

Die Symptome des Bandwurmes sind Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Augenringe, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Verdauungs- und Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten oder gar Ohnmächten und Schwindel, namentlich bei nüchternem Magen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Hals, Speichelanflutung, Anschwellung des Leibes, Magen-säuren, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Kolik, Kollern, wellenförmige Bewegungen, stechende, lösende Schmerzen und Stiche in den Gedärmen, Herzlopfen, Unregelmäßigkeiten in der Blutregulation, namentlich bei Frauen, öfterer Unruhe, einreißender Kopfschmerz, Gang zur Melancholie, Lebensüberdruß und Todeswünsche.

Allein echt zu haben bei **J. Schneider, Apotheker, Resicza, Hauptgasse 3 (Südung.)** Millionen Menschen wurden schon geheilt.

Zu verkaufen

ein gut gehendes, seit 40 Jahren bestehendes Verkaufsgeschäft für Mehlweizen, Weisbäderl; event. gute Position für Geldwarenverkauf. Näheres in der Administration des Blattes.

An allen Orten werden tüchtige Personen gesucht, die sich auf leichte, ehrliche Weise einen großen Nebenverdienst verschaffen wollen. Sachkenntnisse unnötig. Offerten unter **N. D. 3387** befördert G. L. Daube & Co. München.

Bruchleidende

Verlangt Gratisgebrauchsanweisung über das Bruchband ohne Feder **IDEAL** nebst Anweisung, wie man in ganz kurzer Zeit von seinem Bruchleiden geheilt wird, vom Institut für Bruchleidende

Werth & Frechen
Valkenberg, Holland.
Da Ausland, Doppelpporto.

Das alte Vertrauenshaus APFELBERG

gegründet 1850.

Bukarest, Strada Carol 19 bis. verkauft, da es zu großes Lager in **Bijouterien, Uhren, Silbergeräthe, Taufdecorationen, Diamanten etc. hat, zu sehr billigen Preisen.**

Bestellungen aus der Provinz werden prompt effluirt.

Größter Käufer von gebrauchten Bijouterien.

Privatgymnasium Scholz

GRAZ

Grazbach-, Ecke Maigasse.

Öffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, aus-gezeichnetes

Pensionat

eigenes Haus, sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise. — Vollständige Vertretung der Eltern. Schüleraufnahmen auch mit Schluß des I. Semesters.



Permanente Ausstellung

von Parfümerien und Toilette-Artikeln.

Apothekeschüringer

Bukarest. — Elisabeth-Boulevard 43.

Größtes Lager fremder und inländischer Erzeugnisse dieser Branche

Bescheidene Preise.

Gesichtspuder, Parfüms, Zahnbürsten, Barbierbürsten, Zahnpulver, Cosmetiques etc. von 50 Bani anfangen.

Schüringer's Lilienmilchseife

übertrifft jedes gleichnamige Erzeugnis in Qualität und Preis, 3 Stück bei 2, 1 Stück 80 Bani. Preisliste der Apotheke gratis quon franco.

Kirchner & Co. A.-G., Leipzig-Sellerhausen.

Größte und renommierteste

SPECIAL-FABRIK von SÄGEMASCHINEN

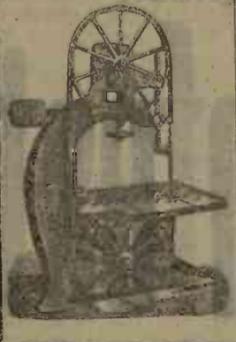
Holzbearbeitungs-Maschinen.

Über 100.000 Maschinen geliefert.

CHICAGO 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.

PARIS 1900: Grand Prix.

Filial-Bureau: Budapest VI, Váci-körútca.



Das einzige Haus, mit großer Auswahl in

Scherz- und Cotillon-artikeln ist

B. Djabourou

Calea Victoriei No. 74

!! Noch nie dagewesen !!
Zonentarif!

im „Bierhaus Bristol“ unter Hotel Bristol

- Halbe 30 Bani
- Gaz 20 "
- Portion Krenwürst 30 "
- Schweinschattel 30 Bani
- Portion Hälbernes 30 "
- Jede Sorte Käse 30 "

Für ein bedeutendes Engros-Geschäft in einer größeren Provinzstadt wird für sofort oder später ein tüchtiger, selbstständiger

Buchhalter

gesucht, welcher bereits in größerem Handlungshause die Buchung geführt und sich des vollen Vertrauens seines Chefs erfreute.

Es wird eine angenehme, sichere Lebensstellung geboten. Nur wirklich tüchtige Bewerber wollen ihre Offerten in deutsch und rumänisch mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Photographie nebst Angabe der Referenzen und Gehaltsansprüche unter **N. N.** an die Annoncen-Expedition **J. A. Wisner, Bukarest, Calea Rahovei 3** senden.

Handelsakademie St. Gallen

(Schweiz).

Das Sommersemester beginnt am 2. Mai.

Jahresbericht und Kataloge über Unterrichtsfächer und Vorlesungen (moderne Sprachen, Handelsfächer, Volkswirtschaft, Versicherungswesen, Rechtslehre etc.) gratis durch das Secretariat. — Eintritt in den Vorkurs jederzeit. — Nähere Auskunft erteilt der REKTOR.

Albert Engel S^{or}.

Bukarest

37, Strada Carol No. 37

offerirt sein reiches Lager wie: Stalllaternen für Öl oder Petrol; dann Handlaternen sowie Hänge-, Tisch- und Wandlampen.

Atelier für Reparaturen.

Rüböl, Petrol und denaturirter Spiritus.

Rumänische u. moldauische alte Münzen und Medaillen werden gekauft und gut bezahlt. Str. Colței 22.

Sigmund Teleki in Fünfkirchen

Pécs (Ungarn) f. u. t. **Vorweinhändler, Nebenschul- und Weinquatsbesitzer** empfiehlt prima bewurzelte Holz- und grün veredelte Schnittreben in Chasselas blanc und rouge, Muscateller, Chasselas Napoleon, Weißriesling, Pinot-Gamay blanc, Somorita, Traminer, Munkafer, Rheinriesling, Kadarko, Opporto und Blaufränkisch, sowie amerikanische und europäische Schnitt- und Wurzelreben, insbesondere die in den schlechtesten Böden als beste Unterlagsorte empfehlbare Riparia und Verlandieri Teleki. — Feinste Villaner und Bécser Eigenbauweine. — Preisecourant auf Verlangen gratis.

Lohnende Beschäftigung

findet eine, in den besseren Damentreisen eingeführte Dame, durch den Verkauf eines unbedingt notwendigen hygienischen Artikels. Offerten an die Administration des Blattes.

Großer Bücherkrach!

Infolge Uebernahme neuer großer Bücherlager in Leipzig versenden wir an jederman eine ganze Hausbibliothek bestehend aus 36 höchst interessanten Romanen, Novellen, Erzählungen, Bilanerien berühmtester Autoren in prachtvoller Ausstattung für den billigen Preis von nur **10 Franks** und war:

- 1 Spiegelhagen, Fräul. Reseda, fest-seind geschrieben
- 1 Gorki Kainuistrern, Das Beste vom Besten
- 1 Sienkiewicz, Der Engel und andere Novellen.
- 1 Zolstoi, gesammelt. Vernunft, Glaube, Gebet.
- 1 Winterfeld, hum. Garnisonsgesch.
- 1 Casanovas galante Memoiren, Neuerfolge
- 1 Friedr. Schäder, Im gelben Meere
- 2 Bände amerikanische Krimin. u. Detect.-Romane
- 2 Kaver d. Montepin, aus dem französischen, hochinteressant
- 1 Kapitän Marjar, Seeroman aus dem Englischen
- 1 Bilz, Das neue Naturheilverfahren, preisgekrönt, illustriert
- 1 Bildung macht kein Takt u. Ton
- 1 Der Vole, ein geheimnisvoller Nord, interr. Roman
- 1 Novellenschatz von den berühmtesten Autoren, Hammerling, Kipling, Spielhagen
- 1 Das Goldene Buch über die Ehe von Dr. Netau
- 1 Der gewandte Festredner, Laute und Tische reden
- 6 Bände. diverse hum. Schriften, Wit, Humor, Satyr, pikant
- 1 Memoiren einer Verföhreten, hochinteressant
- 1 Lemme, die Parfinistia, int. Rom.
- 1 Grausamkeit und Verbreden aus dem Seguellen Leben v. Schrader
- 1 Der Mädchenpiegel, pikant
- 1 Im Baune des Vasters, pikant
- 1 Belträtzel, Häfelismus, von Gotes Gnaden Nation Weib
- 1 Geheimnisse der Prostituton, Psychologisch
- 1 Das Familienbuch von Dr. Herzog
- 1 Allerhand Lustiges, Das Buch der Sittsankeit
- 2 See und Marine, Romane a la Karl May.
- 1 Die Lehre von dem Sozialdemokrat. Novelle, Es brennt im eigenen Haus.

Großartiger Gelegenheitskauf! Schon 3-4 obige Werke haben vor wenigen Monaten ebensoviel gekostet wie heute alle vorstehenden 30 Werke zusammen. Dieselben sind absolut tadellos und neu und gegen Voreinführung von nur **Franks 10** oder Postnachnahme überallhin zu beziehen nur durch die Versand- und Verlagsbuchhandlung **J. Widmann, Czernowitz W (Bukovina)** Garantie: Wir senden das Geld zurück, falls nicht conveniert oder nicht laut Anknüpfung geliefert wird. — Großer Katalog gratis und franko. — Das Porto dieser Bücher kostet nur 60 Kreuzer.

Hotel

„Petersburg“

Bräila.

Unter einer neuen Verwaltung, vollständig renovirt, mit allem modernen Comfort ausgestattet.

Prompte Bedienung, billige Preise.

Restaurant erster Klasse, deutsche und französische Küche.

Dem geehrten Publikum stehen zwei große Salons für Hochzeiten, Bälle und Versammlungen zur Verfügung.

Hochachtungsvoll der Unternehmer **J. Gottlieb.**

Brenn-Holz

1000 Kilo	Gew. Länge	Extra	
		Bei 26	Bei 27
FAG (Buche)	„ 28	„ 29	„ 30
CER (Bereiche)	„ 29	„ 30	„ 31
Geschäft. Brennholz	„ 29	„ 30	„ 31

50 Bani mehr bei 500 Kilo weniger bei 2000 Kilo in einem Wagen verladen.

Gewöhnliche Länge 23 Centimeter, Extrafutz, 20 Centimeter. Cer gibt Kohle, Fag erzeugt Flamme. Das Holz wird geschritten und gespalten zugeführt und vom Kutscher neben den Wagen abgeladen. Einlegen und schichten wird nur auf besonderes Verlangen durch eigene Leute (om eu eos) besorgt gegen Bezahlung von Lei 1. — für 500 oder 1000 Kilo.

Folle Garantie für genaues Gewicht bei Uebergabe im Hause, für leichtes, trockenes, ungemischtes Holz, Winterschlag. Bedeckte Lager-Vorräthe. Bei Anhäufung von Bestellungen genießen alle Kunden den Vorzug.

Bestellungen werden auch angenommen: In der Fabriks-niederlage Calea Victoriei und bei den Herren Appel und Cie. Strada Doamnei 9.

G. Löffel, Calea Plevei 193-195.

50 Bani per Kilo Makulaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.